Nr. 108. Berlin, Donnerstag, den 12. Mai 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 108. Berlin, Donnerstag, den 12. Mai 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.

Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Kreisgerichts-Rath Samuel Benjamin Felsch zu Kyritz, im Kreise Ost-Priegnitz, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; so wie dem Kreisgerichts-Secretair, Hauptmann a. D., Wilde, zu Neustadt, Regierungs-Bezirk Oppeln, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; desgleichen

Die Kreisrichter Handrigk in Luckau, Jahr in Krossen, Ulrici in Frankfurt a. d. O. und Selpke in Züllichau zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Maschinen-Fabrikanten P. W. Kirfel in Eupen ist unter dem 5. Mai 1853 ein Patent

auf eine Vorrichtung zur Bedienung der Geschirrhalter an Webestühlen, in der durch Zeichnung und Beschreibung angegebenen Zusammensetzung und ohne Jemand in der Benutzung bekannter Mittel zu beschränken,

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Bekanntmachung.

Nach einer so eben von St. Petersburg eingegangenen Nachricht ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Passage im Finnischen Meerbusen Ende dieser Woche nicht mehr durch Eis behindert sein wird. Das Königl. Postdampfschiff „Preußischer Adler" wird daher bestimmt am Sonnabend dem 14. d. M. von Stettin nach Kronstadt (St. Petersburg) abgefertigt werden, wovon das Publicum mit Bezug auf die Bekanntmachung vom 24. März c. in Kenntniß gesetzt wird.

Berlin, den 11. Mai 1853.

General-Postamt. Schmückert.

Finanz-Ministerium.

Bekanntmachung.

Die planmäßige 21. Ziehung der 106 Serien, welche die am 15. October d. J. und an den darauf folgenden Tagen zur Verloosung kommenden 10,600 Seehandlungs-Prämienscheine enthalten, wird am

1. Juli dieses Jahres,

Vormittags 9 Uhr, im großen Conferenzsaale des Seehandlungs-Gebäudes stattfinden, wovon das betheiligte Publicum hiermit in Kenntniß gesetzt wird.

Berlin, den 8. Mai 1853.

General-Direction der Seehandlungs-Societät.
Bloch. Wentzel.

Polizei-Präsidium.

Nachstehende polizeiliche Bekanntmachung:

Es ist wiederholt vorgekommen, daß Anmeldungen von Kranken, die an ansteckenden Krankheiten und namentlich an den Menschenblattern litten, dem Polizei-Präsidium nicht zugegangen sind, wenn die Herren Aerzte dergleichen Anzeigen den Angehörigen der Kranken zur Besorgung übergeben hatten. Um diesem in mehrfacher Beziehung nachtheiligen Uebelstand zu begegnen, wird den Herren Aerzten hiermit wiederholt empfohlen, in solchen Fällen die Anzeige in doppelten Exemplaren abzufassen und das eine derselben, mit dem Polizei-Stempel des betreffenden Revier-Polizei-Lieutenants, an welchen die Anzeigen einzureichen sind, versehen, sich als Bescheinigung von der mit der Besorgung beauftragten Person zurückgeben zu lassen. Gleichzeitig wird bemerkt, daß durch den Transport des Kranken in ein öffentliches Krankenhaus in der Verpflichtung des Arztes zur polizeilichen Meldung nichts geändert wird.

Berlin, den 30. Juni 1852.

Königliches Polizei-Präsidium gez. v. Hinckeldey.

wird hierdurch republicirt.

Berlin, den 4. Mai 1853.

Königliches Polizei-Präsidium. Lüdemann v. c.

Vielleicht, daß Mancher meint,

wir holten zu weit aus, indem wir bei der Erörterung dessen, was man die „sociale Frage" nennt, auf die letzten Quellen des Rechts und auf die grundlegenden Principien der Staaten zurückgehen. Doch dürfte jede nähere Prüfung leicht die Ueberzeugung gewähren, daß jene viel beregte Frage so lange, aber freilich auch nur so lange ein ungelöstes Räthsel bleiben wird, als man dieselbe aus ihrem Zusammenhange herausreißt und den Ruhm der Gründlichkeit darin sucht, sich möglichst auf der Oberfläche zu halten. Ueberlassen wir dies Denen, die sich vor den Principien um deßwillen fürchten, weil sie sich wesentlich nur durch ihre Interessen leiten lassen und die Principien nur in soweit mit in den Kauf nehmen, als sie ihre Interessen stützen. Wir haben von Anbeginn und mit stets wachsender Zustimmung festgehalten und geltend gemacht, daß Nichts praktischer ist als die tiefsten Principien, und daß, je ideeller anscheinend ein Grundsatz, um so größer seine Wirkung ist gerade auf denjenigen Theil des Volkes, welcher nicht gebildet genug ist, um sich die Wahrheit nach seiner Bequemlichkeit und seinen Bedürfnissen zurecht zu legen. Ueberall üben deshalb auch — und dies ist eins der handgreiflichen Geheimnisse der Napoleonischen Politik — die einfachsten Sätze und deren auch dem Nichtgelehrten zugängliche nothwendige Consequenzen die eingreifendste Wirkung auf die Massen des Volkes, und es wird einer Regierung nur dadurch gelingen, die Fülle des Volkes mit sich fortzureißen, daß sie den Kern und die Motive ihrer Politik auf möglichst einfache, gemeinfaßliche Sätze zurückführt. Natürlich sollen diese Sätze keine trivialen Phrasen oder Gemeinplätze sein. Im Gegentheil, je höher und selbst geheimnißvoller die Principien, um so weitgreifender ihre Wirkung, — wie denn grade die Massen der Völker durch Nichts mehr hingenommen werden, als durch die geheimnißvollsten Wahrheiten und die tiefsten Gegensätze auf dem Gebiete der Religion. Diesen Gegensatz nun zu etabliren und auf den verschiedenen Gebieten des Lebens thatsächlich nachzuweisen, — das ist die Aufgabe, die wir uns gestellt haben, und wir zweifeln kaum, daß diejenigen unserer Freunde, welche sich die Erscheinungen der Zeit nicht bloß von Außen angesehen, mit uns darin übereinstimmen werden, daß die Gegensätze überall in den Grund-Principien wurzeln, daß hier ihre Kraft liegt, und daß sie also auch nur hier überwunden werden können.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

(Sitzung vom 11. Mai.) Eröffnung 11½ Uhr. Präsident: Graf Rittberg. Am Ministertisch: Minister v. Bonin; zwei Regierungs-Commissare.

Nach Verlesung des Protocolls erstattet der Abg. Graf Stosch den Bericht der Agrar-Commission über die Allerhöchste Proposition vom 23. März c. zur Ergänzung des Gesetzes, betreffend die Zerstückelung von Grundstücken und die Gründung neuer Ansiedelungen vom 3. Januar 1845. Die Commission beantragt, den Gesetz-Entwurf mit den Abänderungen, wie solche aus den Beschlüssen der Zweiten Kammer hervorgegangen, anzunehmen.

Regierungs-Commissar Schuhmann erklärt die Zustimmung der Regierung zu den Abänderungen der Zweiten Kammer, da dieselben die Tendenz des Gesetzes nicht beschränken.

Abg. Graf Merveldt wünscht das Gesetz auch auf Westphalen ausgedehnt.

Abg. Frhr. v. Vincke trägt auf Verwerfung des ganzen Entwurfs an, da er nur eine halbe Maaßregel sei, und somit der Zweck nicht erreicht werde.

Für die Annahme sprechen die Abgg. v. Knebel, v. Zander und v. Meding, da, wenn die Vorlage auch noch keine durchgreifende Maaßregel, so doch ein Schritt vorwärts und die Anbahnung zum Bessern sei.

Zweite Kammer.

(Schluß der Sitzung vom 10. Mai.) Die Kammer beschäftigte sich, wie schon gemeldet, nach Annahme des Fabrik-Gesetzes mit dem Gesetz-Entwurf über den Geschäftsverkehr der Versicherungs-Anstalten.

In den Motiven der Regierungs-Vorlage heißt es: Das Bedürfniß neuer gesetzlicher Bestimmungen über den Geschäfts-Verkehr der Versicherungs-Anstalten hat sich nach einer zwiefachen Richtung hin ergeben. Einmal waren Zweifel darüber entstanden, welche Gesellschaften und Anstalten unter das Verbot des § 340 Nr. 6 des Strafgesetzbuches fallen, namentlich ob auch solche Anstalten, welche vor dem 1. Juli 1851, dem Tage der beginnenden Gesetzeskraft des Strafgesetzbuches, errichtet worden, angehalten werden können, die Genehmigung der Staatsbehörde nachzusuchen; Zweifel, deren praktische Bedeutung eine sehr weit gehende ist. Sodann hatte in den Rheinischen Gerichten die Ansicht Geltung gewonnen, daß Agenten solcher Anstalten als selbstständige Gewerbetreibende nicht, vielmehr nur als Beauftragte bestimmter anderer Personen anzusehen seien, der nach § 49 der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung für die Vermittelung von Geschäften und die Uebernahme von Aufträgen erforderlichen Erlaubniß nicht bedurften und daher straflos bleiben mußten, wenn sie ohne solche Erlaubniß Agentur-Geschäfte trieben. Hierdurch entstand ein doppeltes Mißverhältniß. Es werden ausländische Versicherungs-Anstalten vor den inländischen in Vortheil gesetzt, indem die letzteren jedenfalls nach § 340 Nr. 6 cit. der Genehmigung der Staatsbehörde bedürftig sind, folglich auch für die Handlungen ihrer Agenten selbst verantwortlich gemacht und mit Entziehung dieser Genehmigung bestraft werden können, die ausländischen sich aber jeder Einwirkung der Behörde entziehen, sobald die Möglichkeit gewonnen wird, ihren im Inlande thätigen Agenten den Geschäfts-Betrieb untersagen zu können. Sodann ist die Beseitigung der polizeilichen Controle für den oft der gemeinen Wohlfahrt gefährlichen Geschäfts-Betrieb solcher Agenten überhaupt eine Wirkung jener Anwendung des Gesetzes, welche sich mit dem öffentlichen Wohle nicht verträgt. Aus diesen Gründen erschien es unerläßlich, den Geschäfts-Betrieb der Versicherungs-Anstalten neu zu regeln und solche Bestimmungen zu erlassen, welche die erwähnten Zweifel und Uebelstände zu beseitigen geeignet sind.

Abg. v. Patow verneint die Bedürfniß-Frage und glaubt, daß dies Gesetz im Auslande, namentlich in England, einen üblen Eindruck machen werde.

Der Regierungs-Commissarius befürchtet dies nicht; im Gegentheil habe man im Auslande gleichfalls ein ähnliches Bedürfniß gefühlt und werde, wo man noch nicht mit solchen Gesetzen vorgegangen, dies doch nächstens thun.

Nachdem sich noch die Abgg. Kühne, Mathis und Kisker ebenfalls gegen das Gesetz erklärt, der Handelsminister es aber wiederholt vertheidigt, wird die allgemeine Debatte geschlossen und die Kammer wendet sich zum § 1 des Gesetzes, welcher bestimmt: daß die Vorschrift des § 340 Nr. 6 des Strafgesetzbuches vom 14. April 1851 auf Unternehmer von Versicherungs-Anstalten jeder Art, und ebenso auch auf diejenigen Anwendung finden soll, welche den Geschäftsbetrieb der vor dem 1. Juli 1851 errichteten, noch nicht genehmigten Anstalten fortsetzen. Die danach erfolgte Genehmigung der Staatsbehörde soll bei der Bezirks-Regierung des Wohnorts des Unternehmers nachgesucht werden.

Abg. v. Patow wiederholt seine Ausstellungen gegen das Gesetz.

Abg. Wentzel stimmt ihm darin bei und bemerkt dabei, daß der Abg. für Dramburg gesagt, bei der Auslegung der Gesetze dürfe man nicht auf die ihnen vorangegangenen legislativen Berathungen zurückgehen, und knüpft daran andere ironische Bemerkungen über die übrigen Abgeordneten der Wahlkreise Neu-Stettin u. s. w.

Nach dem Schluß der Debatte erhält das Wort der Abg. v. Gerlach (als persönliche Bemerkung gegen den Abg. Wentzel): Ich habe niemals gesagt, daß man bei der Auslegung der Gesetze auf die ihnen vorangegangenen legislativen Berathungen nicht zurückgehen dürfe. Zurückgehen kann man, und muß man nach Befinden, bei Auslegung der Gesetze auf allerlei vorangegangene, begleitende und selbst nachfolgende Umstände, also auch auf die vorangegangenen legislativen Berathungen. Ich habe aber oft gesagt und werde noch oft sagen, daß die vorangegangenen legislativen Berathungen keine Quelle authentischer Interpretation der Gesetze sind. Damit glaube ich die fortdauernde und völlige Eintracht aller Abgeordneten für Dramburg, Schievelbein, Belgard und Neu-Stettin neuerdings ins Licht gestellt zu haben. (Heiterkeit und Bravo.)

Hierauf wird § 1 angenommen und auch § 2, der ebenfalls Vorschriften über die Errichtung solcher Anstalten enthält; die §§ 3 und 4 handeln von Bestellungen von Agenten; § 5 setzt das Nöthige über die Zurücknahme und den Widerruf der ertheilten Concessionen fest; § 6 wendet diese Vorschriften auf die Unter-Agenten an; § 7 enthält die Strafbestimmungen; § 8 handelt von den ältern Concessionen; § 9 von den Actien-Gesellschaften. Alle diese Paragraphen werden angenommen. § 10 handelt von dem Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Wesen. Bei diesem § wird folgender Commissions-Vorschlag angenommen: „Das gegenwärtige Gesetz findet auch auf das Feuer-Versicherungswesen, jedoch nur insoweit Anwendung, als das Gesetz vom 8. Mai 1837 und die Ordre vom 30. Mai 1841 nicht abweichende Bestimmungen enthalten." — Das ganze Gesetz ist damit erledigt.

Ehe die Kammer zum folgenden Gegenstand der Tages-Ordnung übergeht, zur Berathung über die Gesetzes-Vorlage wegen Berichtigung des bei Erhebung der Branntweinsteuer zur Anwendung kommenden Maischsteuersatzes, bringt der Abg. Jacobs den Antrag ein, daß, wenn, wie verlaute, die diesmalige Kammersession schon in dieser Woche geschlossen werden solle, das vorliegende Gesetz doch nicht mehr von der Ersten Kammer berathen werden, also perfect gemacht werden könne, — die Berathung des Gesetzes für diese Session also ganz auszusetzen.

Der Präsident bemerkt dazu, daß er allerdings gehört habe, die Kammern würden noch in dieser Woche, am Freitag oder Sonnabend, geschlossen werden, daß er das Gesetz aber dennoch auf die Tagesordnung gebracht, weil die Regierung dies auf das Dringendste wünsche.

Nach längerer Discussion über den Antrag Jacobs wird derselbe verworfen und die Kammer geht zur Berathung des erwähnten Gesetzes über.

In dem vom Abg. v. Lavergne-Peguilhen (Wirsitz) abgestatteten Commissions-Bericht heißt es: Durch die Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 16. Juni 1838 ward die Maischsteuer auf 2 Silbergroschen für 20 Quart Bottichraum festgestellt; der Steuersatz jedoch für die kleinen Brennereien, deren Betrieb 900 Quart Maischraum täglich nicht übersteigt, auf 1 Sgr. 8 Pf. normirt. Der vorliegende Gesetz-Entwurf fordert die verfassungsmäßige Zustimmung der Kammern zu einer Erhöhung dieser Steuersätze bis zu 50 pCt. — Zur Motivirung der Regierungs-Vorlage wird angeführt, daß die Befriedigung zahlreicher, mehr oder minder dringender Anforderungen an die Staatskasse von der Steigerung der öffentlichen Einnahmen abhängig und deshalb genügender Anlaß vorhanden ist, für diese Steigerung Sorge zu tragen; daß der Branntwein sich vorzugsweise zur Besteuerung eignet; daß es sich hier nicht um eine neue Steuer, sondern nur um eine Maaßregel handelt, durch welche die Steuer auf Branntwein demjenigen Satze, welchen das Gesetz vom 8. Februar 1819 beabsichtigt und festgestellt hat, wieder näher gebracht werden soll u. s. w.

Gegen diese Erhöhung der Maischsteuer sind in der Commission Bedenken erhoben worden. Unter anderen Gründen wurde ausgeführt: Die Gesetzesvorlage wird lediglich durch die Anführung motivirt, daß die Befriedigung zahlreicher mehr oder minder dringender Anforderungen an die Staatskasse von der Steigerung der öffentlichen Einnahmen abhängig und deshalb genügender Anlaß vorhanden ist, für diese Steigerung Sorge zu tragen. Es fehlt jede nähere Angabe über die erwähnten Anforderungen, über die Summen, welche zu deren Befriedigung erforderlich gehalten werden, und über den Betrag, welchen man hierzu durch die vorgeschlagene Erhöhung der Maischsteuer zu erhalten rechnet. Sonach ist weder zu übersehen, ob wirklich ein unabweisbares Bedürfniß zur Vermehrung der Staats-Einnahmen vorhanden ist, noch ob diese Vermehrung durch die vorgeschlagene Erhöhung der Maischsteuer in dem erforderlichen Umfange erzielt werden wird. Die jetzige Vorlage sei das vierte Steuergesetz, welches die Königliche Regierung im Laufe dieser einen Session in die Kammer gebracht, und die Stellung, welche die Regierung zu einigen dieser Steuergesetze demnächst genommen habe, berechtige zu der Annahme, daß es der Regierung in der That auf Vermehrung der allgemeinen Einnahmequellen nicht angekommen sei. Dies hätte sich bei der Grundsteuer und Eisenbahnsteuer gezeigt.

Diesen Ausführungen trat der Finanzminister in der Commission mit Entschiedenheit in folgender Weise entgegen: Eine nähere Nachweisung darüber, daß es nothwendig sei, die Mittel zur Bestreitung des Staatshaushaltes zu erhöhen, finde sich in den Motiven des vorliegenden Gesetz-Entwurfes nicht, weil den Kammern die Lage der Sache aus den Voranschlägen zum Staatshaushalts-Etat bekannt sei. Für das Jahr 1853 ergebe sich daraus ein Deficit von mehr als 3 Millionen, zu dessen Deckung nur deshalb außerordentliche Maaßregeln nicht vorgeschlagen worden seien, weil theils durch Ueberschüsse aus dem Jahre 1852, theils durch Rück-Einnahmen resp. Ausgabe-Ersparnisse, besonders beim Kriegsministerium, sich die Deckungsmittel im Laufe dieses Jahres finden dürften. Aehnliche Rück-Einnahmen seien im Jahre 1854 aber nicht mehr zu erwarten, weil im Jahre 1853 die Rechnung über die Mobilmachungs-Kosten zum Abschluß gelangen wird, und da nun der Bedarf sich gewiß nicht geringer gestalten wird, als für das Jahr 1853, so werde um so mehr auf die Steigerung der Staats-Einnahmen Bedacht genommen werden müssen, als vielfältige mehr oder minder dringende Anforderungen, deren Befriedigung zum Theil auch in den Kammern mehrfach angeregt worden, nur berücksichtigt werden können, wenn sich auf erhöhete Einnahmen rechnen läßt, und als in Folge der kürzlich abgeschlossenen Handels- und Zollvereins-Verträge für die nächste Zukunft sogar ein Ausfall an den bisherigen Zoll-Erträgen zu erwarten steht. Die Verwendung der in Aussicht stehenden Erträge aus der Besteuerung der Eisenbahnen zur Deckung allgemeiner Staatsbedürfnisse habe die Regierung nicht in Vorschlag gebracht, weil nach ihrer Auffassung die bereits bestehenden gesetzlichen Vorschriften jene Erträge zum Zweck der Amortisation bestimmen. Bei der Vorlegung der Gesetz-Entwürfe in Bezug auf die Grundsteuer sei von Seiten der Regierung mit Entschiedenheit ausgesprochen worden, daß diese Gesetz-Entwürfe ein untrennliches Ganze bilden. Dem entsprechend habe sie die Ablehnung der Vorschläge über die Entschädigung für bisherige Befreiungen als eine Ablehnung der ganzen Vorlage betrachten müssen, und das Verlangen, daß unmittelbar nach dieser Ablehnung neue Vorschläge den Kammern hätten vorgelegt werden sollen, lasse sich als berechtigt nicht anerkennen, da derjenige Weg, welchen die Regierung nach der Lage der Verhältnisse als den geeigneten angesehen habe, sich verschlossen finde, und der Gegenstand zu weitgreifend und umfangreich sei, als daß sich mit Leichtigkeit neue Auskunftsmittel treffen lassen. Aus der Erhöhung der Rübenzucker-Steuer werde ohne Zweifel eine Steigerung der Staats-Einnahmen hervorgehen, welche indessen keineswegs ausreichen könne, um ein Deficit von mehr als 3 Millionen zu decken. Deshalb sei es vollkommen gerechtfertigt, für anderweite Einnahmen Sorge zu tragen, und der Vorschlag wegen Berichtigung des Satzes für die Erhebung der Maischsteuer erscheine um so mehr begründet, als sich der Branntwein vorzugsweise zur Besteuerung eigne und als die in Aussicht gestellte Höhe der Besteuerung durch das Gesetz vom 8. Februar 1819 gefordert werde. Wenn jener Vorschlag zu einem Zeitpunkte noch den Kammern vorgelegt worden sei, wo deren Verhandlungen sich bereits für die laufende Sitzungszeit ihrem Ende nahen, so erkläre sich dies hinreichend aus dem Umstande, daß die in Aussicht gestellte Maaßregel Verhandlungen mit denjenigen Vereinsstaaten erforderlich macht, welche mit Preußen wegen der Branntweinsteuer in Gemeinschaft stehen. Diese werden sich rechtzeitig nicht mehr erledigen lassen, wenn erst nach dem Zusammentritte der Kammern im Herbste dieses Jahres die Regierung zu der Ueberficht gelangen sollte, welche Vorschläge den Zollvereinsstaaten ihrerseits vorgelegt werden können. Deshalb liege das dringende Bedürfniß vor, den Gegenstand unverzüglich zum Abschluß zu bringen.

Dies war etwa die Auseinandersetzung des Finanz-Ministers. Die Commission hat sich aber mit 10 gegen 6 Stimmen zu dem Beschlusse geeinigt, der Kammer vorzuschlagen: Der Gesetzes-Vorlage wegen Berichtigung des bei Erhebung der Branntweinsteuer zur Anwendung kommenden Maischsteuergesetzes die verfassungsmäßige Zustimmung nicht zu ertheilen.

Bei der allgemeinen Debatte erklärte sich der Abg. Pochhammer entschieden gegen den Commissions-Antrag und für das Gesetz, weil die in der Commission vorgebrachten Gründe gegen das Gesetz überall nicht haltbar seien.

Abg. v. Taczanowski empfiehlt dagegen die Verwerfung des Gesetz-Entwurfes, da die Erhöhung der Maischsteuer den Kartoffelbau vollends ruiniren werde, wodurch zu dem alten Proletariat nun noch ein neues geschaffen würde.

Damit vertagte sich die Kammer gegen 4 Uhr Nachmittags bis zum Abend 6 Uhr.

(Abend-Sitzung vom 10. Mai.) Die Berathung über das Maischsteuergesetz wird fortgesetzt.

Abg. Oechelhäuser nimmt einen in der Commission verworfenen Antrag wieder auf, welcher dem § 1 der Regierungs-Vorlage die Bestimmung hinzufügen will, daß die bei der Ausfuhr von Branntwein oder bei dessen Verwendung zu gewerblichen Zwecken bisher gewährte Steuer-Vergütung auch ferner in einem dem Bedürfniß entsprechenden Betrage bewilligt werden soll.

Abg. Sänger erklärt sich gegen das Gesetz, obgleich er seine Brennereien binnen Kurzem aufgeben werde.

Abg. Kühne für das Gesetz; er hält dasselbe mit Bezug auf das 1854 zu erwartende Budget für eine Nothwendigkeit. Die Erhöhung der Runkelrübensteuer werde eine Million eintragen, die wahrscheinlich noch fehlenden 2½ Millionen würde die Maischsteuer aufbringen.

Nachdem noch der Abg. Hennig gegen das Gesetz gesprochen, vertheidigt es

Der Minister-Präsident: Die Vorlage ist eine Finanzmaaßregel, und es sind daher nur zwei Fälle möglich: entweder die Consumenten zahlen die Steuer oder der Betrieb verringert sich; das Letztere halte ich nicht für eine Calamität.

Finanzminister v. Bodelschwingh: Die meisten Behauptungen, welche gegen das Gesetz vorgebracht sind, sind eben nur Behauptungen ohne Beweise. Solche Behauptungen werden immer vernommen, wenn eine bestehende Steuer erhöht oder eine neue Steuer eingeführt werden soll. Es wird dann immer alles mögliche Unheil prophezeit für den Fall, daß die Steuer eingeführt würde, ohne daß solche Voraussetzungen sich bewahrheitet hätten. So ist es auch hier wieder. Man behauptet, man befürchtet, aber man beweist nichts. Ich kann es nicht verhehlen, daß meiner Ansicht nach gegen die Regierungs-Vorlage meist nur im Interesse der Brennerei-Besitzer opponirt wird, und ich bin fest davon überzeugt, daß solch eine Opposition im Lande keinen guten Eindruck machen wird. Wie viele Forderungen und Wünsche sind auch in dieser Kammer hier für das Beste des ganzen Landes und einzelner Theile desselben vorgebracht und begründet worden! Aber wie soll die Regierung dieselben befriedigen, wenn ihr die nothwendigen Mittel dafür verweigert werden? Also, meine Herren, im Interesse des Landes, welches der Befriedigung so vieler dringender Bedürfnisse entgegenharrt; im Interesse aber auch der Kammer, deren Ansehen nur gewinnen kann, wenn auch der Schein vermieden wird, als wenn die Interessen Einzelner irgend einen Einfluß ausüben könnten auf die Abstimmungen, — empfehle ich Ihnen auf's Dringendste die Annahme der Regierungs-Vorlage.

Nachdem noch der Abg. Jacobs für, der Abg. v. Bonin gegen das Gesetz gesprochen, vertagt sich die Kammer gegen 10 Uhr auf Mittwoch 9 Uhr.

Die Zweite Kammer nahm in ihrer heutigen (Mittwoch den 11. Mai) Sitzung den gestern berathenen Gesetz-Entwurf, den Geschäftsverkehr der Versicherungs-Anstalten betreffend, bei namentlicher Abstimmung mit 171 gegen 99 Stimmen an.

Dann folgte die gestern abgebrochene Berathung der Gesetz-Vorlage wegen Berichtigung des bei Erhebung der Branntweinsteuer zur Anwendung kommenden Maischsteuersatzes.

Nach einer längeren Debatte, an welcher sich die Abgg. v. Gerlach, Graf Ziethen, Kühne, Meyer (Minden) betheiligen, beschließt die Kammer, daß für den Fall der Annahme des von der Staats-Regierung vorgelegten Gesetz-Entwurfes dem § 1 desselben die folgende Fassung zu geben sei:

§ 1. Die Regierung wird ermächtigt:

1) vom 1. Januar 1854 ab die zuletzt mittelst Erlasses vom 16. Juni 1838 (Gesetz-Sammlung S. 358) in ihrem Betrage berichtigten Sätze der von der Bereitung des Branntweins aus Getreide oder andern mehligen Stoffen zu entrichtenden Abgabe und zwar: a) den allgemeinen Satz für jede zwanzig Quart der zur Einmischung oder Gährung der Maische benutzten Gefäße und für jede Einmalschung von 2 Sgr. bis auf 3 Sgr., b) den Satz für landwirthschaftliche Brennereien, welche nur vom 1. November bis 16. Mai, diesen Tag mit eingeschlossen, im Betriebe sind, nur selbst gewonnene Erzeugnisse verwenden und an einem Tage nicht über 900 Quart Bottichraum bemalschen, von 1 Sgr. 8 Pf. für 20 Quart Maischraum bis auf 2 Sgr. 6 Pf. zu erhöhen, und

2) die bei der Ausfuhr von Branntwein oder bei dessen Verwendung zu gewerblichen Zwecken bisher gewährte Steuer-Vergütung auch ferner in einem dem Bedürfnisse entsprechenden Betrage zu bewilligen.

Für diesen Antrag stimmen 162, gegen denselben 112 Abgeordnete. Damit ist das Gesetz erledigt und wird nun der Ersten Kammer zugehen.

Zur ferneren Discussion steht der Bericht der Commission über die von der Ersten Kammer beschlossenen Abänderungen des Gesetz-Entwurfs, betreffend die Städte-Ordnung für die Provinz Westphalen. Beim Schlusse unseres Blattes dauert die Debatte über das Gesetz fort. (Näheres morgen.)

Deutschland.

☐ **Berlin,** 11. Mai. Preußen — wir heben es in Fortsetzung unseres gestrigen Artikels noch einmal hervor — hat die große Erbschaft des evangelischen Staatsthums zu verwalten, wie es zu Augsburg begründet ward. Aber unberührt in seinen Wurzeln von den Kämpfen und Verwirrungen der Reformationsperiode, wird es freier, unbeirrter und energischer als irgend ein anderer Staat auf die neue Einheit des geistigen und öffentlichen Wesens in Deutschland und Europa hinarbeiten können, und auf diese Einheit arbeitet es schon jetzt hin. Groß angelegt, wie seine Gesetze in Betreff der Kirchenfreiheiten sind, haben dieselben doch nirgend, und rückten sie die Schranken noch weiter auseinander, etwas von jener Aufregung zu fürchten, welche die Länder der blutigen Reformation, Holland, Britannien, bei der Einführung der katholischen Organisationen nicht zum letzten Male durchzuckt hat. Zugleich hat Preußen nichts von jener Starrheit der Formen und Abgeschlossenheit gegen die Bildungen der Zeit und ihre Entwickelungen, welche anderswo die Gegensätze je länger desto mehr in sich selbst verknöchert. Dies Alles kommt zusammen, um gerade dieser Monarchie eine stolze und schöne Aussicht auf eine Zukunft zu geben, in der die Versöhnung in einer höheren Einheit ihr friedliches Amt verwaltet. Dieselben Grundzüge des Preußischen Wesens aber sind es auch, welche ihm die Anwaltschaft und die Fortpflanzung des germanischen Geistes in Staat und Gesellschaft weit über seine Gränzen hinaus zusprechen.

— Se. Majestät der König, Allerhöchstwelcher gestern nach der auf dem Kreuzberge stattgehabten Vorstellung der zweiten Garde-Infanterie-Brigade und des Garde-Kürassier-Regiments im hiesigen Königlichen Schlosse abgestiegen waren und daselbst mehrere Vorträge entgegengenommen hatten, begaben Allerhöchstsich um 2 Uhr Nachmittags nach Potsdam zurück. Heute früh um halb 9 Uhr trafen Se. Majestät wieder hier ein und fuhren vom Bahnhof nach dem Exercirplatze hinter der Hasenhaide, woselbst um 9 Uhr die Vorstellungen des Kaiser Alexander- und Kaiser Franz-Grenadier-Regiments begannen. Nach dem Exerciren der Infanterie besichtigten Se. Majestät noch das Garde-Dragoner- und das 2. Garde-Ulanen-Regiment. Nachmittags kehrten Allerhöchstdieselben wieder nach Potsdam zurück, woselbst morgen die Besichtigung der 1. Garde-Cavallerie-Brigade stattfinden soll.

— Se. Majestät der König der Belgier haben dem General-Adjutanten Sr. Majestät des Königs, General der Infanterie v. Neumann das Großkreuz des Königl. Belgischen Leopold-Ordens und dem Oberst-Lieutenant v. d. Goltz vom Garde-Artillerie-Regiment das Ritterkreuz desselben Ordens verliehen. Beide Herren waren zur Aufwartung bei der Person Sr. Majestät des Königs der Belgier während Allerhöchstdessen Anwesenheit am Königl. Hofe commandirt. Außerdem haben Se. Majestät von Belgien den in gleicher Eigenschaft bei dem Herzog von Brabant Königl. Hoheit commandirten Herren, dem General-Major v. Schlemüller das Commandeurkreuz und dem Oberst-Lieutenant v. Alvensleben das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen.

— Die zum 14. d. M. anberaumte große Parade der hiesigen Garnison vor Sr. Majestät dem König findet unter den Linden statt. An demselben Tage wird, dem Vernehmen nach, die Uebersiedelung des Königl. Hoflagers nach Charlottenburg erfolgen.

— Der Minister des Innern Hr. v. Westphalen wird sich auch in diesem Jahre und zwar in der Mitte des Juli Behufs einer vierwöchentlichen Cur nach Schlangenbad begeben.

— Der General-Lieutenant General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und commandirende General des 6. Armee-Corps v. Lindheim ist nach Breslau, der Königlich Belgische General-Major Niellon nach Köln, der Erbmarschall im Fürstenthum Minden Frh. von der Recke-Stockhausen nach Stettin und der Königl. Hannoversche Landstallmeister Spoerken nach Neu-Strelitz von hier abgereist.

— Der General-Major und erste Commandant von Koblenz und Ehrenbreitstein v. Griesheim ist nach Koblenz von hier abgereist.

— Aus Gesundheits-Rücksichten wird dem Vernehmen nach der zum Curator der Kammern ernannte Geh. Rath Noah diesen Posten nicht wieder antreten können.

— Der seitherige Landrath des Kreises Malmedy, Freiherr von Montigny, ist auf sein Ansuchen pensionirt worden.

— Der bisherige Lehrer der Mathematik am hiesigen Französischen Gymnasium, Prof. Dr. Joachimsthal, hat einen Ruf als Professor der Mathematik an der Universität Halle erhalten; er nimmt dort den Lehrstuhl des verstorbenen Mathematikers Sohnke ein.

— Man spricht davon, daß im Ministerium des Innern eine neue (neunte) Rathsstelle auf den Etat gebracht werden soll. Derselben würde vorzugsweise, wenn nicht ausschließlich, die Bearbeitung der Communal-Angelegenheiten obliegen.

— Die Direction der Hülfs-Kasse für die Nieder-Lausitz hat sich constituirt. Als Vorsitzender wurde der Kreisgerichts-Director v. Beerfelde zu Lübben bestätigt.

— Bei Gelegenheit eines Prozesses hat der Evangelische Ober-Kirchenrath Bestimmungen angegeben, wie die Befugnisse eines Kirchenpatrons in kirchlichen Gemeinde-Angelegenheiten zu begrenzen seien. Es wird in dieser Erklärung dem Patron die Befugniß einer Einmischung in die innere Entwickelung der Gemeinde und der Kirche bestritten. Namentlich ist hervorgehoben, daß Stadtmagistrate in ihrer Eigenschaft als Kirchenpatrone kein Recht auf Vertretung der evangelischen Kirchengemeinde in Anspruch nehmen dürften.

— Die Abtheilung für die Kirchenverwaltung und das Schulwesen der Königlichen Regierung zu Magdeburg veröffentlicht folgende Circular-Verfügung vom 17. Februar 1853:

Nach einer uns von dem Königlichen Consistorium zugegangenen Mittheilung ist es in neuerer Zeit wiederholt vorgekommen, daß Confirmanden ungeachtet aller seelsorgerlichen Zusprache nicht haben abgehalten werden können, selbst noch kurz vor der Confirmation an dem wohl gar in öffentlichen Gasthäusern unter Verabreichung starker Getränke ertheilten Tanzunterrichte Theil zu nehmen, und daß unverständige Eltern solcher Kinder den ihnen von den Geistlichen gemachten Vorstellungen nicht allein kein Gehör gegeben, sondern die Kinder wohl gar von dem Confirmanden-Unterrichte zurückbehalten haben. Wenn einerseits zu erwarten steht, daß die Geistlichen solche Kinder zur Confirmation nicht zulassen werden, so ist doch damit das Aergerniß nicht beseitigt, welches durch ein solches Verhalten gegeben wird, und noch weniger die Besorgniß beseitigt, daß gewissenlose, dem Einflusse der Geistlichen widerstrebende Eltern die religiöse Bildung ihrer Kinder vernachlässigen und in verderblicher Weise hemmen. Wir sehen uns daher veranlaßt, um derartigen Vorfällen für die Folge begegnet zu sehen, die Geistlichen und Magisträte hierdurch anzuweisen, den Tanzlehrern, welche für die Ertheilung ihres Unterrichts an jedem Orte die Erlaubniß der Ortsbehörde, d. h. des Gemeinde-Vorstandes und des betreffenden mit der Inspection der Schule beauftragten Geistlichen einzuholen haben, den immer nur widerruflich zu ertheilenden Erlaubnißschein nur mit der Modification auszustellen, daß sie Kinder, welche zur Confirmation vorbereitet werden, zum Tanz-Unterricht nicht annehmen dürfen, und daß, sofern sie dieser Anordnung entgegenhandeln sollten, ihnen jener Erlaubnißschein sofort werde entzogen werden. Eben so wenig ist es zu gestatten, daß der Tanz-Unterricht für Kinder in öffentlichen Gasthäusern ertheilt werde, wie dies bereits durch das Rescript des Königlichen Ministeriums des Innern vom 10. März 1844 als unstatthaft bezeichnet worden ist. Auch hierauf sind die Tanzlehrer bei Nachsuchung des Erlaubnißscheines für den von ihnen zu ertheilenden Unterricht aufmerksam zu machen. Die Orts-Schulbehörden weisen wir aber hierdurch an, darüber sorgfältig zu wachen, daß diese Bedingungen, unter welchen der Erlaubnißschein für Tanzlehrer überhaupt nur ertheilt werden darf, von letztern vollständig erfüllt werden, und, sofern dies nicht geschehen sollte, die ertheilte Erlaubniß sofort zurückzuziehen und zum wirksamen Einschreiten gegen etwaige Ueberschreitungen die Mitwirkung der Polizeibehörde nöthigenfalls in Anspruch zu nehmen. Die Herren Superintendenten haben diese Anordnungen sämmtlichen Geistlichen ihrer Diöcese zur Kenntnißnahme und Nachachtung mitzutheilen.

— Nach den Berichten, welche von dem Missionar Neumann aus China hierher gelangt sind, ist die zur Unterstützung der Missionsthätigkeit von hier abgesandte Dame, Julie Poser, mit dem Englischen Schiffe Artemisia im Februar in Hongkong eingetroffen. Derselbe Missionar berichtet zugleich über die erfolgreiche Thätigkeit, welche sich jetzt zu Fu-tscheu-fu in der Provinz Fu-kiang eröffnet habe. Die Stadt, welche mit den Vorstädten eine Bevölkerung von 600,000 Seelen und eine 6—7 Englische Meilen lange Straße hat, zählt bereits eine ganze Anzahl Missionshäuser und Capellen, in welchen zur Zeit 11 christliche Missionare unter Englischem und Amerikanischem Schutze thätig sind.

— Die voriges Jahr in Eisenach abgehaltene Conferenz von Abgeordneten Deutscher evangelischer Kirchenregimente hatte bekanntlich beschlossen, sich dieses Jahr am nämlichen Orte wieder zu versammeln. In Folge dessen hat der Präsident der Conferenz, Ober-Hofprediger Grüneisen in Stuttgart, kürzlich ein Circular erlassen, wodurch er nach eingeholter Erlaubniß der Weimarischen Regierung die Versammlung auf den 26. d. M. nach Eisenach zusammenberuft. An der diesjährigen Conferenz werden sich betheiligen die Abgeordneten der Kirchengewalten von Oesterreich: Consistorialrath Pauer; Preußen: Ober-Consistorialrath Dr. Snethlage, v. Mühler, Richter; Baiern: Ob.-Consist.-Präsid. Dr. Harleß; Hannover: Reg.-Rath Küster, Consist.-Rath Niemann; Württemberg: Ob.-Hofprediger v. Grüneisen, Ob.-Consist.-Rath Geyer; Hessen-Kassel: Consist.-Räthe Vilmar und Hoffmann; Hessen-Darmstadt: Prälat Zimmermann, Ober-Consistorial-Rath Neidhardt; Baden: Ober-Kirchenraths-Director von Wöllwarth, Min.-Rath Bähr; Braunschweig: Abt Ernesti; Mecklenburg-Schwerin: Ober-Kirchenrath Dr. Kliefoth; Mecklenburg-Strelitz: Superintendent Ohl; Nassau: Geheime Kirchenrath Wilhelmi; Sachsen-Weimar: Geheime Kirchenrath Professor Dr. Schwarz, Ober-Hofprediger Dr. Dittenberger, Kirchenrath Trautvetter; Sachsen-Coburg: General-Superintendent Genßler; Sachsen-Meiningen: Ober-Hofprediger Ackermann; Sachsen-Altenburg; General-Superintendent Braune; Anhalt-Deßau: Superintendent Mönch; Anhalt-Bernburg: Consistorial-Assessor Grüner; Anhalt-Cöthen: Consistorial-Rath Unger; Schwarzb.-Rudolstadt: Hofprediger Leo; Reuß j. Linie: Geh. Kirchenrath Bohr; Lippe: General-Superintendent Althaus; Lübeck: Senior Lindenberg. Das Königreich Sachsen und das Großherzogthum Oldenburg haben ihre Betheiligung ebenfalls zugesagt, jedoch ihre Abgeordneten noch nicht bestimmt. Dagegen haben Hessen-Homburg und Schwarzburg-Sondershausen diesmal auf eine besondere Vertretung verzichtet. Im Uebrigen ist die mitgetheilte Liste insofern nur eine provisorische, als der Kreis der Abgeordneten wahrscheinlich in Betracht der vielen juristischen Fragen, welche vorliegen, noch durch einige rechtsgelehrte Mitglieder vermehrt werden wird. Wie die Voss. Ztg. in Erfahrung bringt, nimmt unter den neu eingebrachten Berathungsgegenständen die Frage über die Sonntagsfeier, vom Preußischen Ober-Kirchenrathe angeregt, die erste Stelle ein. Sodann folgen mehrere auf Kirchenzucht bezügliche Anträge von Darmstadt, Württemberg, Rudolstadt und Altenburg. Endlich soll sich die Conferenz auch noch mit einigen Fragen der Kirchenverfassung beschäftigen.

— Aus Frankfurt wird uns von zuverlässiger Seite berichtet, daß Preußen und Oesterreich gemeinschaftlich einen Antrag beim Bundestage gestellt haben, betreffend die Unterdrückung der Arbeiter-Vereine, mit dem Anheimstellen, diesen Antrag dem politischen Ausschuß zur Berichterstattung zu überweisen.

— Man empfiehlt der Aufmerksamkeit der Gewerbtreibenden die nächstens ins Leben tretende Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Antwerpen und Santander. Das Augenmerk der Belgischen Regierung, welche die Geschäftsleitung hiebei übernimmt, hat sich darauf gerichtet wegen des besonders zunehmenden Verkehrs mit dem Norden Spaniens. Dieses Land schwingt sich bedeutend empor, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß sich für die Tuchfabrication und die Strumpfwirkerei dort namhafte Absatzquellen eröffnen lassen werden.

— Die Betriebs-Einnahmen der Preußischen Privat-Eisenbahnen betrugen im ersten Quartal d. J. 2,561,085 Thlr. — in der gleichen Zeit des vorigen Jahres 2,347,768 Thlr.

— [Zweite Kammer.] Der Abg. Kamptz und Genossen haben der Kammer nachstehenden Antrag überreicht: „Die Staatsregierung zu ersuchen, nachdem nunmehr die Vollendung der Ostbahn in naher Aussicht steht, für die baldmöglichste Verbindung derselben mit den entfernteren Theilen Ostpreußens, Masurens und Littauens durch den Bau von Staats-Chausseen Sorge zu tragen." — Die Commission für Handel und Gewerbe, welcher dieser Antrag zur Prüfung überwiesen worden, hat beschlossen, der Kammer vorzuschlagen, das in dem Antrage von Kamptz und Genossen dargelegte dringende Bedürfniß der Verbindung der ihrer Vollendung in naher Aussicht stehenden Ostbahn mit den entfernteren Theilen Ostpreußens, Masurens und Littauens durch den Bau von Staats-Chausseen der Staatsregierung zu empfehlen.

*** **Liegnitz,** 9. Mai. [Zur Ritter-Akademie.] Seit einigen Wochen hat die hiesige Ritter-Akademie wieder einen Dirigenten, den bisherigen Director am Gymnasium in Torgau, Dr. Sauppe. Schon die kurze Zeit seines Hierseins hat in weiten

Kreisen freudige Hoffnung angeregt, da man überzeugt ist, daß der rechte Mann für diese Stellung gefunden sei. Die Hoffnung geht dahin, daß seine für jetzt noch commissarische Anstellung eine definitive werde, und daß ebenso der interimistisch zum Curator der Ritter-Akademie ernannte und mit der Oberaufsicht über deren Güter betraute Regierungs-Präsident Graf Zedlitz-Trützschler in Breslau dauernd in diesen Beziehungen verbleibe. Letzterer hat unlängst mit zwei andern Mitgliedern des Provinzial-Schulcollegiums die Akademie-Güter besucht; da er der Landwirthschaft kundig ist, so wird er zur Regelung der Gutsverwaltung um so mehr wirksam sein können, als er, ein ehemaliger Zögling der Anstalt, lebhaftes Interesse für ihr Gedeihen zeigt. Möchte das Ministerium auch für die übrigen Gymnasien unserer Provinz, an denen Dirigentenstellen unbesetzt sind, Männer eigener Wahl hersenden!

§ **Aus Niederschlesien**, 8. Mai. [Urtheile.] Unlängst stand der disciplinarisch entsetzte vormals evangelische, jetzt freigemeindliche Prediger Schöne von Rothenburg a. O., vor dem Appellations-Gericht zu Glogau, nachdem er vom Kreisgericht zu Grünberg von der Anklage, sich durch seine Unterschrift als „Pastor" auf den Confirmationsscheinen der Anmaßung eines ihm nicht gebührenden Amtstitels schuldig gemacht zu haben, freigesprochen worden war. Ungeachtet der vom Königl. Consistorium und dem Ober-Kirchenrathe eingeholten Auskunft, daß der Titel Pastor oder Pfarrer ein die Stellung des Seelsorgers in der evangelischen Kirche bezeichnender sei, wurde das freisprechende Erkenntniß bestätigt. — Dagegen wurde der bekannte Wander vom Kreisgericht zu Hirschberg, wegen Schmähung von Staats-Einrichtungen in seinem Catechismus für Auswanderer, nach § 101 des Strafgesetzes zu 50 Thlr. Geldbuße oder 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Magdeburg, 10. Mai. [Wislicenus.] Die hier in Halle und in Naumburg erfolgte Beschlagnahme des Werkes von Wislicenus über die Bibel ist bereits durch Beschluß der Kreisgerichte zu Halle und Naumburg bestätigt worden, und es steht das Urtheil dieser Gerichtshöfe in der Sache selbst binnen Kurzem zu erwarten.

Kassel, 9. Mai. Die Zweite Kammer hat in ihrer heutigen um 9 Uhr begonnenen öffentlichen Sitzung den Etat der Militair-Verwaltung in Berathung genommen und fährt damit noch fort. Der Kriegsminister v. Haynau vertheidigte die Regierungsvorlage gegen die von den Abgeordneten Fink und Herrlein gegen jeden einzelnen Satz gerichteten Ausstellungen. Ein präjudicieller Antrag des Herrn Fink, überhaupt nur die im Budget von 1848 aufgenommenen Summen zu bewilligen, wurde durch Uebergang zur Tagesordnung mit großer Majorität beseitigt und die der Regierungsproposition, bis auf wenige Ausnahmen, zustimmenden Anträge des Ausschusses genehmigt. — Die Ausschüsse der auf den 8. d. M. einberufenen Ersten Kammer sind dem Vernehmen nach heute Morgen zur Berathung versammelt.

Homburg, 7. Mai. Der Herzog von Augustenburg mit seiner Familie ist gestern hier eingetroffen. Auch Lord Londonderry hat bereits gemiethet und wird einen Theil der Saison hier zubringen.

* **Frankfurt a. M.**, 9. Mai. Unsere Börse war heute sehr erregt; von Berlin waren Ordres zum Einkauf von Verbacher Actien mit dem Bemerken eingetroffen, es käme dabei auf ein oder einige Procente mehr (!) nicht an. Es ist also offenbar den Auftraggebern nicht um Actien zu thun, sondern nur um einen hohen Cours zu erschwindeln. Wahrscheinlich hofften sie, daß der dortige Cours dem hiesigen folgen wird, und sie wollen sich dann zu dem erschwindelten Preise von ihren Actien losmachen, — eine Speculation, die hauptsächlich auf die unglückliche Gewohnheit des Publicums basirt ist, in der Regel erst zu den höchsten Coursen an ein Papier „heranzugehen"!

† **Hannover**, 10. Mai. [Gegen Wühlereien. Die Commissionen der Kammern.] Wie seiner Zeit von Ihrer Zeitung gemeldet wurde, hatte ein Infanterist hiesiger Garnison und gleichzeitiges Mitglied des Arbeiter-Vereins unter seine Kameraden eine Broschüre aufrührerischen Inhalts vertheilt. In Folge dieser strafbaren Handlung ist nun vor Kurzem die hiesige Garnison durch ihre Chefs unter Verweisung auf die Kriegs-Artikel mündlich verwarnt worden und hat zugleich den strengen Befehl erhalten, behufs Einleitung eines strafrechtlichen Verfahrens solche Frevler sofort zu arretiren, welche es versuchen sollten, das Militair zu hochverrätherischen Unternehmungen zu verführen, oder unter dasselbe Schriften aufrührerischen Inhalts zu verbreiten. — Wie wir vernehmen, hat die Verfassungs-Commission, an welche bekanntlich die Vorlagen Königlicher Regierung, Aenderungen des Verfassungsgesetzes vom 5. September 1848, resp. das Gesetz über die Reorganisation der Provinzial-Landschaften betreffend, verwiesen worden sind, bereits mehrere Sitzungen gehalten. Außer dieser Commission arbeiten hier während der Vertagungsfrist der Kammern noch folgende Ausschüsse: die Finanz-Commission, die Eisenbahn-Commission, die Redactions-Commission, die Petitions-Commission und die Hypotheken-Commission. Die zahlreichen Gegenstände, welche diesen Commissionen zur Prüfung überwiesen worden sind, dürften so ziemlich die ganze Aufgabe der jetzigen ständischen Diät erschöpfen.

†† **Braunschweig**, 8. Mai. [Wie man Geschichte lehrt.] Auch Bücher sind Ereignisse und sollten von Zeitungen öfter besprochen werden, als es gewöhnlich geschieht, insonderheit Lehrbücher für Schulen. Erlauben Sie mir, daß ich Sie auf ein so eben hier erschienenes Buch aufmerksam mache. Der Professor am Collegium Carolinum, Lehrer der Geschichte am Ober-Gymnasium und an der höheren Töchterschule hieselbst, der Dr. W. Assmann, hat es als ein Zeugniß, wie er Geschichte in diesen Anstalten lehrt, drucken lassen. Voran gehen neunzehn gedruckte Lobpreisungen und Empfehlungen dieses „Abrisses der allgemeinen Geschichte" von eben so vielen Professoren, Doctoren, Directoren, u. A. auch vom Ober-Schulrath Kohlrausch. Es kann also keine Frage sein, das Buch muß sich vor allen anderen auszeichnen. Ich will's Ihnen nicht beurtheilen, sondern ohne alles Urtheil Ihnen zwei Stellen ausschreiben:

„Der Mensch, der Vernunft hat, kann nicht ohne Religion sein; dieselbe giebt sich aber bei dem ungebildeten Menschen nur als ein dunkles Gefühl der Abhängigkeit (Furcht, Dankbarkeit, Demuth) und in der Ahnung eines höheren Wesens, des Unendlichen, kund. Indem das religiöse Bewußtsein durch sinnliche Eindrücke (von Naturgegenständen) angeregt wird, hält der Mensch sehr leicht einzelne Erscheinungen, in denen er das Göttliche ahnet (den Himmel, d. i. den unendlichen Raum, die Sonne, große Ströme, hohe Bäume rc.) für das Göttliche selbst, und so entsteht Vielgötterei (Polytheismus); da aber doch dabei immer nur das Eine Göttliche Gegenstand der Verehrung ist, so liegt allem Polytheismus seinem Wesen nach der Glaube an Einen Gott (Monotheismus) zum Grunde. Auch die ersten Menschen können nicht ohne Religion (Ahnung des einen Göttlichen) gewesen sein; bei dem Beginne der eigentlichen Geschichte hat schon jedes Volk seine eigenthümliche Religion, die sich besonders aus der Natur seines Wohnsitzes wie seiner Bildungsstufe erklärt." —

Die „neueste Geschichte" beginnt mit folgender Uebersicht:

„Indem durch die Fürstenmacht eine festere Ordnung im Innern der Europäischen Staaten wie in den Verhältnissen derselben zu einander begründet wurde, war dieselbe immer höher gestiegen und trat so der freien Entwickelung der Nationen vielfach hemmend entgegen. Deshalb begann nun ein Kampf der Völker für freiere und nationalere Gestaltung ihres Staatslebens. I. Dieser ging von Frankreich aus, das durch eine gewaltsame Staats-Umwälzung 1789 in große innere und äußere Kämpfe verwickelt wurde. Unter jenen schritt die Verfassung des Staats stufenweise vom unbeschränkten Königthum zur demokratischen Republik fort und dann zu einem absoluten Kaiserthum zurück. Durch die Revolutionskriege, in die nach und nach ganz Europa hineingerissen wurde, gelangte Frankreich unter dem Kaiserthum zur Vormacht in Europa; durch die Befreiungskriege aber wurde der Selbstständigkeit der Nationalitäten der Sieg gesichert, 1815. II. Das Streben der Völker nach freierer Entwickelung der Staats-Einrichtungen und Nationalitäten rief jedoch seitdem (1815) eine Reihe von Revolutionen, in Europa wie in den Colonial-Ländern Amerika's, hervor, die sich nur unter vielen Schwankungen zwischen den Extremen ihrem Ziele zu nähern vermochten." —

Sapienti sat! So lehrt man hier Geschichte und bald, wie die meisten Herren Recensenten versprochen haben, auch an vielen anderen Orten.

* **Oldenburg**, 7. Mai. [Civilliste.] Der Landtag hat einen von dem Abgeordneten Böckel gestellten Antrag auf Herabsetzung der Civilliste von 85,000 auf 50,000 Thaler mit 34 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

, **Wien**, 9. Mai. [Baron Meyendorff. Indiscrete Correspondenten. Graf Rechberg's Mission.] Noch immer gehen verschiedene Angaben über die Rückkehr des Barons v. Meyendorff aus Petersburg zur Uebernahme seiner Gesandtschaftsgeschäfte um. Das Einzige, was mit Glaubwürdigkeit darüber verlautet, ist, daß der vor Kurzem aus St. Petersburg hier angelangte Oesterreichische Gesandte Graf Mensdorff-Pouilly dem hiesigen Kaiserl. Hofe die Mittheilung gemacht, Se. Maj. der Kaiser von Rußland befinde den Verbleib des Barons v. Meyendorff an Allerhöchstseinem Hofe gegenwärtig noch für die Dienste ersprießlich, zu welchen der Gesandte im Cabinete des Kaisers selbst befohlen worden. — Eine vor Kurzem mehrfach gerügte Verletzung des Amtsgeheimnisses bei Beamten verschiedener Behörden bezog sich darauf, daß von diesen über manche Dienstgegenstände Mittheilungen an Zeitungen (es wird auch die Leipziger Zeitung erwähnt) gemacht worden. Derselbe Mißbrauch des Amtsgeheimnisses hat in Betreff mehrerer Vorgänge im Bereiche des Hofes stattgefunden. An die Hofbediensteten ist demzufolge eine Verwarnung ergangen. So erfolgte die Cassation eines Unterbeamten im Kriegsdepartement, weil derselbe aus amtlichen Actenstücken für einzelne der zu Wien erscheinenden Blätter Excerpte geliefert und ein Honorar für diese unpassende Schriftstellerei in Empfang genommen hatte. Ueber diese Inconvenienzen haben erst neuerdings wieder strenge Recherchen stattgefunden. — Der nach der Lombardei gesandte Graf Rechberg hat bereits den ersten Bericht über den Antritt seiner Mission hierher gelangen lassen, welcher die Zuversicht ausspricht, binnen Kurzem über die vorzunehmenden Regelungen in der Administration ausführlichen Bescheid ertheilen zu können. Die Resultate würden der hohen Bedeutung seines Wirkungskreises entsprechen. Das Volumen des Materials für seine Thätigkeit wird dem Vernehmen nach den Aufenthalt des Grafen auf mindestens ein Jahr nothwendig machen.

** **Wien**, 9. Mai. [Zur Nationalbank.] Die vielbesprochene außerordentliche Versammlung des Ausschusses unserer Nationalbank, in welcher die Emission der Reserve-Bankactien definitiv festgestellt werden sollte, hat heute stattgefunden und zu einer vollständigen Annahme der im Einvernehmen mit der Finanz-Verwaltung gefaßten Directions-Beschlüsse geführt. Der Bank-Fond wird durch Hinausgabe der bis jetzt hinterlegten circa 50,000 Actien vervollständigt und die Zahl der Actien hiermit auf 100,000 gebracht. Auf jede neue Actie sind 800 Fl. in Bank-Valuta einzuzahlen, womit zugleich die früher hier und da gehegte Meinung entfällt, daß die Zahlung ganz oder theilweise in Silber zu leisten sei. Auf jede alte Actie kann mit Vorzugsrecht gegen andere Bewerber eine neue erworben werden. Die Anmeldungen haben gegen Vorweisung der früher emanirten Actien hier bei der Bank zu geschehen, der Termin dazu ist vom 1sten bis 15ten k. M. bemessen, nach Ablauf desselben werden Anmeldungen nicht berücksichtigt. Die Einzahlung geschieht am 15. Juni, 31. Juli, 31. August u. s. f. monatlich in 16 Raten à 50 Fl., so daß die letzte Rate auf den 31. December 1854 fällt. Die Einzahlungen werden bis 31. December 1854 mit 4 Procent verzinst; von da an treten die neuen Actien in dieselben Bezüge ein, wie die alten. Ueber die Frage, ob die auszugebenden Interimsscheine abgesondert und zu höherem Preise als der Emissionswerth in den Verkehr gebracht werden dürfen, wird eine besondere Entscheidung erfolgen. Dieselbe wird allem Anscheine nach verneinend lauten. Was die Modification der Bankstatuten in Betreff des Wechsel-Escomptes betrifft, so verlautet, die Bank sei gleichzeitig ermächtigt worden, künftig auch sogenannte Domicilwechsel, wenn sie mit den Giros zweier bankfähigen Wiener Firmen versehen sind, dann Wechsel, die zwar nicht in Wien, aber doch an dem Orte einer Bankfiliale zahlbar sind, endlich Wechsel bis 100 Fl. abwärts zu escomptiren. Mit diesen Maaßregeln wäre somit die Bank-Reform in ihren wesentlichen Umrissen eine vollendete Thatsache geworden.

[Eine Dankprocession.] Der Severinus-Verein hat bekanntlich am Himmelfahrtstage, als Dankopfer für die Rettung des Kaisers, eine große Procession nach Klosterneuburg veranstaltet. Der Conf. Ztg. f. Schles. geht eine interessante Schilderung zu. In unabsehbarer Reihe, mit zahlreichen Fahnen und dem Musikcorps des Kürassier-Regiments Graf Hardegg, geleitet von den Kapuzinern, Franziskanern und Minoriten und zwei an eine besonders hervorragende Stelle placirten Pilgern aus Rom, setzte sich der Zug Morgens 5 Uhr von der Stephanskirche aus in Bewegung und traf um 9 Uhr in Klosterneuburg ein, wo alsbald ein Tedeum abgehalten, dann von dem Feldbischof Leonhard das Hochamt, welchem auch der Erzbischof von Mailand und der Weihbischof von Venedig beiwohnten, celebrirt und endlich am Grabe des heiligen Leopold eine Messe gelesen wurde. Eine interessante Episode der Feier war es, als nach Beendigung des kirchlichen Theils die Lehrlinge der Alservorstadt auf Kosten des jüngsten Bruders des Kaisers, des Erzherzogs Ludwig, bewirthet wurden und zwei Damen die Worte des Erzherzogs verkündeten: „Ich lasse die Lehrjungen grüßen; betet für den Kaiser, laßt euch's dann gutschmecken und trinket auf meine Gesundheit!" — Die Weißgerber-Vorstadt hat übrigens neuerdings ebenfalls einen Beweis ihrer loyalen Gesinnung gegeben, indem sie durch eine Deputation den Kaiser um die Bewilligung gebeten hat, den Namen Franz-Josephstadt annehmen zu dürfen.

[Galizische Zustände.] Wie die „O. C." mittheilt, war bereits durch Kaiserliche Entschließung vom 14. März d. J. angeordnet, daß aus dem Staatsschatze dem Statthalter von Galizien ein Vorschuß von 60,000 Fl. übermittelt werde, um denselben unter Verpflichtung zur Rückzahlung an wahrhaft hülfsbedürftige Gemeinden zu vertheilen. Gleichzeitig erhielt das Königlich Kaiserliche Galizische Militair-Commando den Auftrag, die in den Militair-Verpflegungs-Magazinen liegenden Kleinvorräthe gegen Ersatz der Gestehungskosten den dortigen politischen Behörden zur Vertheilung an Nothleidende zur Verfügung zu stellen. Der lange Nachwinter hatte die Folge gehabt, daß an vielen Orten auch diejenigen Vorräthe, welche von den Grundbesitzern zur Saat aufbewahrt, oder zu diesen Zwecken aus den Verpflegungs-Magazinen ausgeheilt worden waren, vielerorts aufgezehrt wurden. Es sind deswegen bereits die erforderlichen Einleitungen zu einer neuen bedeutenden Unterstützung aus dem Staatsschatze getroffen worden.

[Zu den Strafgesetzen.] Anläßlich mehrerer Beschwerden, daß die Strafgerichte bei Bemessung der Strafe im Allgemeinen zu mild sind und von dem eingeräumten Rechte zu außerordentlicher Herabsetzung der Dauer der Freiheitsstrafen einen übermäßigen Gebrauch machen, und daß aus dieser unzeitigen Milde für die öffentliche und Privat-Sicherheit der größte Nachtheil erwächst, hat das k. Justizministerium mit Erlaß vom 24. v. M. allen Oberlandesgerichten die strengste Handhabung der Gesetze eingeschärft und angeordnet, daß eine Milderung der Strafe der erwähnten Art nur als Ausnahme stattfinden dürfe.

Wien, 10. Mai. (T. C.-B.) An heutiger Börse war das Gerücht verbreitet, Fürst Mentschikoff habe in Konstantinopel ein Ultimatum gestellt und zur Beantwortung eine fünftägige Bedenkzeit gewährt.

Triest, 9. Mai. (T. C.-B.) J. M. die Königin von Griechenland ist gestern Nachmittags 5 Uhr mit einem Gefolge von 28 Personen auf dem Dampfer Othon hier eingetroffen.

Ausland.

In Verfolgung unseres gestrigen Artikels über die Französische Politik im Orient wollen wir heute nicht unterlassen zu bemerken, daß die Reminiscenzen an die Aegyptische Expedition, auch von Abukir abgesehen, nicht frei von einem Beigeschmack sind, der dem feinen Französischen Gaumen nur wenig behagt, — wir meinen die Erinnerungen an die vergebliche Belagerung von St. Jean d'Acre. Dort brachte die unerschütterliche Ruhe des Britischen Commodore Sir Sidney Smith dem kriegerischen Selbstgefühl der Franzosen in ihrem größten Feldherrn eine tiefe Wunde, die um so tiefer brannte, als es „zu Lande" war, wo sie geschlagen wurden. Jaffa mit seinen Pest-Erinnerungen und die Zeugen des kläglichen Untergangs der Kleber'schen Heertrümmer im Delta sind auch wohl wenig geeignet, die Franzosen in den Orient zu locken, wenn auch auf einer andern als der Trafalgar- und Abukir-Straße! Freilich ist ein Anderes auch wohl zu berücksichtigen. Des neuen Kaisers der Franzosen persönliche Politik dürfte für maritime Machtentfaltung Frankreichs sehr gestimmt sein; einen Seehelden könnte er gefahrlos neben sich dulden: der siegreiche würde ihn nicht überstrahlen in den Augen seiner Wähler, und selbst der geschlagene ihm nicht zum Vorwurf werden im Munde seiner Committenten. Gewiß hat Frankreich viel tüchtige Seeleute, aber das sind Marseiller, Brester, Larocheller, Malouiner u. s. w., Franzosen sind es nicht. Die Herzen der Franzosen schlagen wohl höher und heißer, wenn ihre Fahne fliegt im Kriegssturm; der Pavillon des Admirals aber wird stets nur eine Zugabe sein für die Weißen. Die Französische Marine war, hellere Lichtblicke abgerechnet, stets das Stiefkind der Nation, und Frankreichs Seehelden wurden groß im Undank. Wer hat das mehr erfahren als der große Bailli Suffren, vielleicht der erste Seeheld seiner Zeit? — vergessen und verklungen schon sein Name. Frankreich ist kein Seevolk, das weiß sein neuer Kaiser nur gar zu wohl, und darum, Alles überlegt, bleiben wir der Ansicht, daß der Kaiser auf den Anruf: Konstantinopel! nicht antworten wird: Cairo! sondern — Brüssel!

Frankreich.

= **Paris**, 3. Mai. [Schraubendampfschiffe und die Routiniers der Flotte.] Bekanntlich wurde vor einiger Zeit versichert, daß der Französischen Expeditions-Flotte von Wind und Wetter sehr übel mitgespielt worden sei, und daß namentlich die beiden großen Schraubenschiffe den von ihnen gehegten Erwartungen nicht entsprochen hätten. Da diese Sache von großem Interesse ist, so nahm ich eine sich mir darbietende Gelegenheit wahr, um zuverlässige Erkundigungen einzuziehen, und ich erfuhr Folgendes. Es ist wahr, daß die Flotte, welche in der Aequinoctial-Epoche Toulon verlassen hatte, mit heftigen Stürmen kämpfen mußte, und daß diese vielfache Beschädigungen im Takelwerke anrichteten, aber am 17. April, einige Tage nach der Ankunft der Flotte in den Gewässern von Salamis, war Alles vermittelst der alleinigen Ressourcen der Flotte wieder hergestellt. Was die Schraubenschiffe betrifft, so hatte der riesige Napoleon seine Versuche noch nicht vollendet, als er den Hafen von Toulon verlassen mußte. Es ist daher begreiflich, daß einige secundäre Theile seiner Maschine Ausbesserungen erfordert haben, und daß sogar die Maschine noch einiger Vervollkommnungen bedarf, aber in der Hauptsache läßt dieses sowohl durch seine Dimensionen als durch seinen Mechanismus so merkwürdige Schiff nichts zu wünschen übrig. Dasselbe gilt von dem Charlemagne, der eben so wie der Napoleon einige Modificationen erfahren hat. Beide Schiffe sind in diesem Augenblicke im Stande, allen Eventualitäten die Stirn zu bieten. Mein Gewährsmann, welcher einen hohen Grad in der Französischen Marine bekleidet, gab mir überdem zu verstehen, daß die übertriebenen Nachrichten über das Schicksal der Schraubenschiffe auf ihrer Fahrt nach dem Archipel von den „Routiniers" der Flotte selber herrührten, welche von keiner Art von Neuerung etwas wissen wollen.

△△ **Paris**, 8. Mai. [Ein Gesetz-Vorschlag, der die Stellung der Regierung verräth; Kammer.] In dem Staatsrathe soll der demselben untergebreitete Gesetz-Vorschlag, durch welchen der 86ste und 87ste Artikel des Strafcodex wieder in Kraft gesetzt werden (Todesstrafe wegen politischer Verbrechen), großen Widerspruch finden, so daß man glaubt, es werde bei einer Verschärfung der Strafen für Injurien gegen die Person des Kaisers sein Bewenden haben. Das müssen wir abwarten. Jedenfalls ist es von ungewöhnlicher Bedeutsamkeit, daß die Regierung es überhaupt nothwendig glaubt, dergleichen Vorschläge in Anregung zu bringen. Ob sie sich grundsätzlich vertheidigen lassen oder nicht, mag dahingestellt sein; aber selbst ihre innere Zweckmäßigkeit vorausgesetzt, würde doch schwerlich ein Gouvernement ohne äußere Veranlassung Zuflucht zu ihnen nehmen, am allerwenigsten im Anfange seiner Existenz, und wenn sein Chef viel mehr zur Milde als zur Strenge geneigt ist. Das ist aber — seine Gegner selber stellen es nicht in Abrede — der Kaiser in der That, obgleich er es für seine Pflicht hält und es in seiner Art ist, seine persönlichen Gefühle den politischen Nothwendigkeiten rücksichtslos unterzuordnen. Es müssen also auch in dem vorliegenden Falle solche gebieterische Nothwendigkeiten existiren, denn einen Gesetz-Vorschlag kann man nicht, wie manchmal eine bloße Polizei-Maaßregel, aus übertriebenem Diensteifer oder aus Gespensterfurcht erklären. In dieser Weise wird der in Rede stehende besprochen und beurtheilt, er hat das Publicum um so mehr überrascht, als die Organe der Regierung täglich versichern, der innere Friede des Landes wäre für alle Zeiten gewährleistet, und die Volksthümlichkeit des Gouvernements wäre eine so gewaltige und überwiegende, daß es von dem bösen Willen der alten Parteien, oder vielmehr ihrer Ueberreste, nicht das Mindeste zu fürchten habe. — Sollte einer meiner Collegen Ihnen gemeldet haben, in dem Berichte der Commission des Budget-Projectes heiße es zu dem Amendement des Grafen Montalembert ausdrücklich, die Commission habe dasselbe verworfen, weil sie nicht die Solidarität für die (Orleans'schen) Confiscations-Decrete vom 22. Januar übernehmen möge, so hat er sich geirrt. Freilich circulirte dieses Gerücht unter den Deputirten selber, aber es muß auf die Thatsache zurückgeführt werden, daß es in dem Berichte heißt, die Commission habe jenes Amendement nur deshalb zurückgewiesen, weil die Decrete vom 22. Januar Gesetzeskraft hätten. Dies ist übrigens, neben die Rede des Grafen Montalembert gestellt, deutlich genug und viel mehr, als der Berichterstatter Schneider anfänglich wollte. Noch zwei andere Deputirte, Demesmay und Lesperat, hatten Amendements gleichen Inhalts der Commission zugestellt. — Morgen ist die Berathung des Gesetzvorschlages über die Geschwornen-Gerichte an der Tagesordnung. Staatsrath und Commission waren nicht im Stande, sich zu einigen; jener hat seine Beipflichtung zu dem Amendement, worin die Mitwirkung der Departemental-Räthe an der Anfertigung der Geschwornen-Listen verlangt wird, hartnäckig verweigert. Man sieht daher einer ungewöhnlich lebhaften Discussion entgegen, deren Resultat eine Verwerfung des Gesetz-Projectes sein könnte.

** **Paris**, 8. Mai. [Napoleon in Saint-Denys; die Barnabiten.] Mit wirklich tiefem Schmerze spreche ich Ihnen aus, daß ich die Ueberzeugung gewonnen habe, wie der Kaiser fest entschlossen ist, seinen Oheim in der Königsgruft zu Saint-Denys beizusetzen. Sie wissen, daß ich wahrlich keine kleinliche Feindseligkeit hege gegen den mächtigen Imperator; Sie wissen, daß ich ein Herz habe für den Ruhm meines Vaterlandes, für den Glanz Französischer Waffen, und daß ich Napoleon I. bewundere. Welcher Franzose könnte das Genie dieses Mannes mißachten? Der Kaiser trägt schwer genug an dem Haß, den er gegen sich erregt in fremden Landen; bei Ihnen in Preußen hat man gewiß ein gutes Recht, ihn zu hassen; wir Franzosen verehren ihn, sind stolz auf ihn und seine Thaten. Trotzdem ist es ein schmerzliches Gefühl für uns Royalisten, daß man den großen Sohn der Revolution einsargen will zu Saint-Denys bei den Königen, deren Enkel einen er erschießen ließ, deren letzte Sprossen er im Exile ließ, während er seinen Thron aufrichtete in den Schlössern ihres Königthums! Es klingt halb wie Hohn, halb wie Entwürdigung: Napoleon Bonaparte begraben zu Saint-Denys! Sein Sarg zwischen den Särgen des heil. Ludwig und des großen Heinrich! Für den Hohn sind uns die Siege unserer Könige zu heilig, für die Entwürdigung ist uns Napoleon zu gut. — — Es ist eine Thatsache, daß schon jetzt von allen Seiten Petitionen beim Senat einlaufen, welche die Beisetzung des Kaisers in Saint-Denys fordern; es wird ein Bittschriftensturm organisirt werden, und Louis Napoleon wird nicht umhin können, das zu thun, was er gewollt hat. — Die Stadt Bourg-Saint-Andiol will ihr Communal-Collegium den Mitgliedern des Barnabiten-Ordens anvertrauen. Sie ist dieserhalb mit dem General des Ordens in Rom in Unterhandlung getreten. Die Barnabiten beschäftigen sich ausschließlich mit der Erziehung der Jugend. Auf Veranlassung mehrerer Französischen Bischöfe sind seit dem Anfange dieses Jahres mehrere Barnabiten in Paris, um die Französische Sprache zu erlernen. Vor der großen Revolution leiteten sie viele Anstalten in Frankreich. Der große König Heinrich IV. war der Erste, der sie nach Frankreich berief.

Paris, 8. Mai. [Tagesnotizen.] Das Leichenbegängniß des Marquis de Valdegamas fand gestern mit großem Pomp statt. Das gesammte diplomatische Corps, in Uniform, folgte dem Leichenwagen nach der Kirche, wo der Trauer-Gottesdienst abgehalten wurde. — Nach der „Patrie" lag unser Geschwader am 28. April noch bei Salamis und setzte seine Schießübungen fort. Die Beschädigungen, welche einige Schiffe durch die Stürme erlitten hatten, waren längst ausgebessert und der Gesundheitszustand vortrefflich. — Das „Pays" veröffentlicht heute eine neue historische Studie Capefigue's über die Parteien in Frankreich, insbesondere über die Orleanistische. — Horace Vernet wird nur einige Tage in Paris verweilen, um sich Ende Mai der Expedition nach Kabylien in der Eigenschaft als Geschichtsmaler anzuschließen. Frankreich verdankt dem Pinsel des Herrn Horace Vernet bereits die Gemälde aller bedeutenden Siege, welche seit 1830 von den Franzosen erfochten wurden. — Abd-el-Kader langweilt sich in Brussa und wünscht sich wieder nach Frankreich zurück. Bei seinem Aufenthalte in Konstantinopel wurde er bekanntlich von dem Großvezir zum Diner geladen. Groß war sein Erstaunen, als er die Tafel mit Champagner und Bordeaux-Weinen besetzt sah. Er wandte sich mit Abscheu weg und rief schmerzlich aus: „Bei Mohamed! wenn man mir gesagt hätte, daß die Muselmänner so handeln, so hätte ich es nicht geglaubt; denn jetzt, wo ich es gesehen habe, kann ich kaum daran glauben."

* **Paris**, 9. Mai. Der „Moniteur" enthält die Promulgirung verschiedener Gesetze, die vom gesetzgebenden Körper votirt und vom Senate approbirt worden sind. Darunter befindet sich auch der mit Sardinien abgeschlossene Vertrag, die gegenseitige Beförderung der telegraphischen Depeschen betreffend. Der Marine-Minister hat von den Banken von Martinique und Guadeloupe eine Uebersicht ihrer bisherigen Operationen erhalten. Die Bank von Martinique hat bis zum 31. März für 472,000 Fr. Operationen gemacht und für 400,000 Fr. Billets in Umlauf gesetzt. Die Operationen der Bank von Guadeloupe sind noch geringer und belaufen sich auf 220,000 Fr. Sie hat Billets für 252,000 Fr. in Umlauf gesetzt.

Großbritannien.

☾* **London**, 2. Mai. [Zur Geschichte der Kossuth-Hale'schen Raketenfabrik; wunderbare Zufälle und Umstände.] Wenn ich bisher mit meinem Berichte über die Hale-Kossuth'sche Raketenfabrik und meiner subjectiven Anschauungsweise der Sache etwas zurückhielt, so geschah es nur deshalb, um den ersten Wirrwarr der sich widersprechenden Angaben und Rapporte abzuwarten und durch die allmähliche Lösung der sich bekämpfenden Behauptungen und Urtheile einen Standpunkt zu gewinnen, von welchem ich, unterstützt durch eigene sorgfältig eingezogene Erkundigungen, diesen neuen demokratischen Spektakel mit Ruhe und Ueberlegung betrachten und beurtheilen kann. Mich, für meine Person, hat diese Enthüllung der Londoner Polizei die jetzt in allen Journalen einen so ungeheuren Lärm macht, keineswegs überrascht, und wenn die Leser dieser Zeitung meinen früheren Berichten einige Aufmerksamkeit geschenkt haben, so müssen sie auf eine solche völkerfreundliche

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 11. Mai.

Angekommene Fremde. British Hotel: Graf v. Bassewitz aus Raguth. v. Plato, Capitain und Divisions-Adjutant, aus Hannover. — Hotel du Nord: v. Werner, Fürstl. Hohenzollernscher Cabinetsrath, aus Schloß Bistritz. — Luz's Hotel: Se. Excellenz der Oberpräsident Flottwell aus Potsdam. Dr. Nußbaum, Sanitätsrath, aus Rathenow. — Hotel de France: Haase, Director der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn, aus Kassel. v. Kniffka, Major a. D., aus Golenzin. — Victoria-Hotel: Walther, Herzogl. Anhaltischer Ministerialrath, aus Deßau. — Schlösser's Hotel: v. Barsewisch, Deichhauptmann, aus Scharpenlohe. v. Wedell-Parlow aus Polßen i. U. — Hotel de Rome: Prinz Ghika aus Düsseldorf. — Hotel de Brandebourg: v. Ostau, General-Major a. D., aus Dretzel. — Hotel de Petersbourg: Frhr. v. Senfftenberg, aus Prag. — Kronprinz: Frhr. v. Feilitzsch, Königl. Baiersch. Kammerherr, aus Liebschütz. — Hotel de Saxe: Haberfeld, Großh. Sächs. Bezirks-Director und Justizrath, aus Weimar.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 11. Mai 8¾ Uhr trafen Se. Maj. der König von Potsdam hier ein und kehrten um 2 Uhr wieder zurück. — Um 12 Uhr nach Magdeburg: Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin v. Radziwill nebst Sohn; nach Potsdam: Se. Kgl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl, der Wirkl. Geheime Rath v. Humboldt.

— S Im Gefolge Sr. Majestät des Königs der Belgier befand sich auch der Director der Hofmusik in Brüssel Herr Bender hier. Derselbe beschäftigte sich viel mit den in der Preußischen Militairmusik von Director Wieprecht eingeführten Verbesserungen.

— s Am Vorabend des Pfingstfestes (6 Uhr) wird im Dom eine liturgische Andacht unter Mitwirkung des Domchors stattfinden.

— n Morgen (Donnerstag) findet in der Matthäi-Kirche, Abends 6 Uhr, ein Missions-Gottesdienst statt, den der Inspector des Missions-Hauses, Prediger Mühlmann abhalten wird.

— S Die Fontainen in Sanssouci springen seit voriger Woche wieder an den gewöhnlichen Tagen.

— S Aus der Werkstätte des Goldschmieds Seiner Majestät des Königs Herrn Hossauer ist wiederum ein sehr hübsches Kunstwerk und zwar in dreifacher Anfertigung hervorgegangen. Es ist ein Ehrengeschenk, das die Mecklenburgische Ritterschaft ihren drei untengenannten Vertretern für deren Wirken zur Erhaltung der Landes-Verfassung widmet. Auf einem 24 Zoll breiten Postament von grüner Bronze in geschmackvoller Gitterform erhebt sich in der Mitte ein gleicher massiver Pfeiler, der auf seiner Höhe die 14 Zoll hohe Figur der Gerechtigkeit trägt, wie sie den linken Fuß auf den besiegten Drachen gesetzt, in der Rechten das Schwert, mit der Linken hoch die Sieges- und Friedenspalme über dem Haupt schwingt. Dem Mittelpfeiler schließen sich auf den beiden Seiten des Postaments zwei andere Gruppen an, die Unschuld, wie sie rechts aus den Lockungen und Umschlingungen der Eitelkeit, links aus den Griffen der Habgier und des Raubes sich befreit und die Gerechtigkeit um Schutz anruft. Auf der vordern Seite des Mittelbaues befindet sich die Inschrift:

„Dem Herrn Landrath Henning Friedrich Carl, Grafen von Bassewitz auf Schwiessel, Meno W. Rettich auf Rosenhagen und Ur. Otto von Dewitz auf Groß-Miltzow, die Mecklenburgische Ritterschaft. 1852."

Die Rückseite trägt gleichlautend die Worte:

„In dankbarer Anerkennung verdienstvollen Wirkens für Erhaltung der Landes-Verfassung im Jahre 1850."

Die Gruppen sind alle drei von 13löthigem matten Silber und ausgezeichnet schön und leicht ausgeführt. Der ursprüngliche Entwurf zu dem Ganzen ist in kleiner plastischer Skizze von Prof. Stilke ausgegangen, die treffliche Modellirung aber von dem Bildhauer Hrn. Wolgast gemacht worden. Das ganze 36 Zoll hohe Kunstwerk, von dem wir nur bedauern, daß es wegen der Absendung in den nächsten Tagen nicht zur öffentlichern Ausstellung kommt, macht den Eindruck des Gediegenen und Schönen.

— n Die Bach-Gesellschaft hat den zweiten Band der Werke des hochgefeierten Meisters erscheinen lassen. Die zum Theil zum ersten Male erschienenen Cantaten treten unserem jetzigen Kunstgeschmack schroff gegenüber; dennoch erwartet man von diesen Tondichtungen eine Neubelebung unseres evangelischen Gottesdienstes. In einigen Kirchen Norddeutschlands hat man schon Einzelnes für die Liturgieen benutzt.

— : Der Schreibkünstler Baar arbeitet gegenwärtig an einem kalligraphischen Tableau, welches für Se. Majestät den König bestimmt ist.

— d Ein wahres Kunstwerk in seiner Art ist die aus der Werkstatt des Klempnermeisters und akademischen Künstlers Zobel (Markgrafenstraße No. 9) hervorgegangene Altar-Bedachung für die neue Capelle im Königl. Schlosse. Dieselbe ist ein Muster von geschmackvoller Arbeit, und gedenken wir solche in einer der folgenden Nummern näher zu beschreiben.

— S Wegen Ankaufs der von dem verstorbenen Gelehrten Leopold v. Buch nachgelassenen werthvollen geognostischen Sammlung und der ausgezeichneten Kartensammlung steht die Regierung mit den Erben bereits in Unterhandlung.

— S Die neue Kunst-Steingießerei in der Chausseestraße ist bereits in Thätigkeit.

— ! Dem „Chevalier Appert" ist, wie wir hören, ein Wink zugegangen, seine humanistischen Bestrebungen in Preußen einzustellen.

— S Der conservativste Mann der Gegenwart, Dr. Schöpffer, der selbst die Erde zur Ruhe und Stabilität bringen will, hält über das Thema heute einen zweiten Vortrag.

— s Auf dem Grundstück des verstorbenen Grafen Roß in der Johannis-Straße will die jüdische Reform-Gemeinde einen Tempel erbauen.

— n Die Gerichtsverhandlungen gegen die Schneidermamsell, welche einen Kleidermacher gefürstet hat, stehen oben hinter der Politik.

— S Die Arbeiten zur Röhrenlegung für die Gasbeleuchtung von Schöneberg durch die Englische Compagnie haben bereits begonnen. Vom Halleschen Thore ab geht die Leitung auf dem linken Ufer des Canals nach Schöneberg und wird so auch von den Etablissements an der Chaussee benutzt werden können.

— : Der vielbesprochenen Lietzower — nicht Lützower — Wegstraßen-Pflasterung thürmt sich eine neue Schwierigkeit entgegen in Gestalt von circa einem halben Tausend Thalern. So viel „Kies" würde nämlich ein Abzugs-Canal kosten, der erforderlich wäre, um das überflüssige Regen- und sonstige Lietzower Wasser in den großen Canal einmünden zu lassen. Also wird die Hoffnung auf Straßenpflaster dort wohl noch eine feine Weile auf dem Holzwege sein.

— S Im Laufe des Sommers wird die Charité durch Anbau eines Kursaals zur Anwendung der Heilgymnastik erweitert.

— n Nach dem Albany Register vom 16. April wurden in kurzer Frist in Folge der Geisterklopferei (spiritualism spirit's rappery) sieben Personen wahnsinnig, und noch jüngst mußte ein Mädchen, das in der Berkshire-County, im Staate Massachusetts, einigen Klopfgeister-Versuchen beigewohnt hatte, nach wenigen Tagen ins Irrenhaus nach Utica geschafft werden.

— : Die von dem landwirthschaftlichen Provinzial-Verein der Mark Brandenburg und Niederlausitz veranstaltete Thierschau, Producten- und Gemüse-Ausstellung (deren Programm wir bereits seinem Hauptinhalte nach in Nr. 103 unserer Zeitung mitgetheilt) wird Montag, den 23. Mai, Nachmittags 2 Uhr, für das Publicum eröffnet werden, nachdem die Aufstellung der Producte und Geräthe den 21., die der Schauthiere den 23. in den Vormittagsstunden im Kroll'schen Etablissement und dem angrenzenden, besonders eingehegten Theile des Thiergartens erfolgt ist. Als Einlaßkarten dienen die Loose zur Ausspielung angekaufter Gegenstände, welche für alle drei Tage des Thierschau-Festes den Eintritt gestatten. Das Loos kostet 20 Sgr., und zu der öffentlichen Verloosung, welche mit Genehmigung des Polizei-Präsidiums stattfindet, kommen Schauthiere, Geräthe und Maschinen, welche von den Einsendern als verkäuflich bezeichnet worden. Es ist daher zu wünschen, daß sich das Publicum lebhaft durch Ankauf von Loosen an dem Feste betheiligen möge, damit der mit der Ausspielung verbundene Zweck der Aufmunterung der Maschinen-Fabrikanten, Handwerker und anderer Einsender von Schaustücken in recht reichem Maaße erreicht werde. Es soll diese Ausstellung im Ganzen ein Gesammtbild der landwirthschaftlichen Thätigkeit in der Mark Brandenburg gewähren und die Beschauer durch den Augenschein überzeugen, daß unsere Land- und Forstwirthe, unsere Gärtner, Maschinen-Fabrikanten und Handwerker mit ihren Leistungen nicht hinter dem Fortschritt anderer Provinzen und Länder zurückgeblieben sind. Wird der Sachverständige daher mit Genugthuung dieser Ausstellung entgegensehen, so kann sich das nicht landwirthschaftliche Publicum eine reiche Mannichfaltigkeit belehrender Anschauungen davon versprechen, und was es für den Eintritt ausgiebt, das kommt durch die Verloosung den Lieferanten der zu verkaufenden Schaustücke zu Gute.

— S Von den März-Verhafteten ist der frühere Vorstand eines Arbeiter-Vereins, Goldarbeiter Schütz, in diesen Tagen der Haft entlassen worden.

— : Zwei Verbreiter falscher Sächsischer Kassen-Anweisungen sind am Sonntag in Moabit verhaftet worden. Sie machten dort die Runde durch die verschiedenen Tabagieen, verzehrten in jeder eine Kleinigkeit, hatten aber in keiner Kleingeld bei sich, sondern ließen sich überall auf Sächsische Kassenscheine wieder herausgeben. Endlich wurde die Polizei auf die beiden Geldwechsler aufmerksam, forschte nach, und es stellte sich die Falschheit sämmtlicher Kassen-Anweisungen heraus, die sie in Moabit ausgegeben hatten. Dafür mußten die beiden Fälscher denn das Gefängniß einnehmen, und das Gesetz wird ihnen das gebührende Agio nicht schuldig bleiben.

— p Es ist nicht übel angebracht, von Zeit zu Zeit mit der komischen Figur Stettin's, der Norddeutschen Zeitung, ein verständliches, wenn auch nicht eben höfliches Wort zu reden. Wir kennen in der Deutschen Presse kein Blatt, das den Nachdruck so übte wie dies würdige Journal. Quellen-Angaben kennt es selten oder nie, und oft geht es so weit, Artikel, welche es einem andern Blatte entlehnt hat, als seine Originalberichte und als sein Eigenthum zu bezeichnen. So heut wieder bei einem langen, wie wir bemerken, dem „Magdeburger Correspondenten" entlehnten Artikel. Wir haben allerdings mehr zu thun, als uns unsre Zeit mit der Würdigung dieses oder jenes Gliedes des

Entdeckung auch nicht ganz unvorbereitet gewesen sein. Sie werden sich erinnern, daß ich der Neuen Preuß. Z. schon vor ungefähr einem Monat die Mittheilung zugehen ließ, daß kurz nach dem hier bekannt gewordenen Mißlingen des **Mailänder Attentats** ein Ungarischer Insurgenten-Offizier mehrere schwere Kisten — man nannte mir 27 — von den St. Katharinen-Docks in ein Magazin der City schaffen ließ, nachdem diese Kisten am ersteren Orte längere Zeit zum Verschiffen bereit gelegen. Ich habe mich nun nach dem Bekanntwerden der Beschlagnahme der verpackten Geschosse in Rotherhite sofort bemüht, mich über die äußere Gestalt der Kisten, welche sich seiner Zeit in den St. Katharinen-Docks befanden, und jener in Rotherhite aufgefundenen genau zu unterrichten, was mich zu dem Resultate führte, daß die Verpackung an beiden Orten ganz dieselbe war, ein Umstand, welcher der Angabe gewisser Journale, daß Hale's Fabrik mit Kossuth in gar keiner Verbindung stehe, gerade keine besondere Glaubwürdigkeit verleiht. —

Geradezu komisch wird diese Behauptung, wenn man in den Kossuthfreundlichen „Daily News" das Zugeständniß liest, daß Hale mit Kossuth allerdings bekannt gewesen und ihm seine Raketen „angetragen" habe, wobei ihn Kossuth noch auf „einige Verbesserungen aufmerksam machte"! — Das letztere wollen wir indessen bezweifeln, indem uns bis jetzt Kossuth noch nicht als artilleristische Autorität bekannt geworden, und es notorisch ist, daß er in dem Magyarischen Kampfe eine bedeutende Abneigung gegen den Pulvergeruch bewies und es vorzog, auf dem unblutigen parlamentarischen Kampfplatze seine Phrasenschwärmer loszuschießen! Auch wird zugestanden, daß in der Hale'schen Fabrik ein „Ungarischer", d. h. ein ausgerissener Oesterreichischer Artillerist beschäftigt gewesen, jedoch als „Taugenichts" wieder entlassen worden sei. Hier muß ich jedoch beifügen, daß es den Anschein hat, als wären bei der Erzeugung der angeblich Hale'schen Raketen frühere Oesterreichische Artilleristen fortwährend betheiligt gewesen, denn man unterrichtet mich, daß die Polizei, als sie das Local in Rotherhite ausräumte, ein in einer Tischlade liegendes geschriebenes Heft unbeachtet gelassen habe, welches, in Deutscher Sprache abgefaßt, mehrere Notizen über Satz-Dimensionen enthielt, bei welchen überall Oesterreichisches Maaß angegeben war! Das Heft wurde von einem Demokraten „unter dem Mantel" fortgeschafft und wird sich wahrscheinlich in Kossuth's Händen befinden. Ein eigenthümliches Licht auf diese Angelegenheit wirft auch die über den Gegenstand in den Magyarischen Flüchtlingskreisen geführte Conversation. „Wenn Kossuth Raketen anfertigen ließ und Pulver-Vorräthe einkaufte" — meinen diese Leute nicht ohne Vernunft — „so wird er sich schon bei Zeiten um eine Englische Firma umgesehen haben, die im Falle einer etwaigen Entdeckung den ganzen demokratischen Kram für ihr Eigenthum und für irgend ein „gegen die Tyrannei" kämpfendes Volk bestimmt erklärt!" „Die Englische Polizei hat dann das Nachsehen, und wir sitzen sammt Baratom (Freund) Kossuth im Hafen und lachen die Dummköpfe von Oesterreichischen Spionen recht tüchtig aus, die sich die Lungensucht um solche Entdeckungen an den Hals laufen und am Ende doch Nichts entdeckt haben." —

Malta, 4. Mai. (T. C.-B.) Dem Vernehmen nach wird die Britische Mittelmeer-Flotte ehestens den Hafen verlassen, um in den Gewässern zu kreuzen.

Schweiz.

B* **Bern**, 7. Mai. [Wie die Freiburger freie Bürger sind.] Aus Freiburg lauten die Berichte immer trauriger. „Die Kriegsgerichte amten fort, entgegen dem klaren Wortlaut der Bundes-Verfassung und der bestehenden Canton-Verfassung von Freiburg. Zwar haben sie keinen Antheil des (conservativen) Comité von Posieux an Perrier's neulichem Handstreich beweisen können, sequestriren aber nichtsdestoweniger Hab' und Gut der verhafteten „suspects" mit einer Härte, welche selbst den Vater oder die alte Mutter beraubt, um den Sohn zu strafen. Eine Versammlung von „Patrioten" verlangt nun Progressivsteuer, Wiedereinführung des Wahleides, Vereidigung der Geistlichen auf die Verfassung u. s. w. Eine Beschwerdeschrift der conservativen Wähler des Bezirkes Greyerz an den Bundesrath bestätigt unsere vorgestrige Nachricht, daß das durch den Regierungs-Präfecten ernannte Wahlbureau die Zählung der Hände beim Handmehr verweigerte und eigenmächtig den Regierungscandidaten als gewählt proclamirte. „Die Conservativen protestirten gegen dieses Verfahren: da ziehen die Bürgergardisten auf ein vom Bureau gegebenes Zeichen ihre Säbel und fallen über die wehrlosen Bürger her, rechts und links einhauend, und dieselben eine Strecke weit verfolgend; zugleich läßt man Artillerie (gegen eine Wahlversammlung!) vorrücken. Die Zahl der Verwundeten ist beträchtlich." Man spricht von gegen hundert. Nur der Zufall, daß eine Gruppe von Weibern und Kindern vor den mit Kartätschen geladenen Kanonen stand, hinderte, daß dieselben losgebrannt wurden. Auf ihrer Rückkehr von diesem Wahlscandal zertrümmerte die Bürgerwehr von Châtel die Möbel des Wirthshauses zu Vaulenz und raubte dem Wirth ungefähr 1000 Fr. an Geld. Es läßt sich wahrlich nicht absehen, wohin dies Alles zuletzt noch führen soll. Die armen Leute von Freiburg sollten es nun doch schon lange wissen, daß die Freiheit für sie nicht existirt. Auch nicht, wenn Perrier am 22. April gesiegt hätte; denn in der Nacht vom 22. auf den 23. standen die Bataillone der Waadt schon marschfertig.

Niederlande.

Haag, 7. Mai. Graf Bylandt hat als Gouverneur von Süd-Holland seine Entlassung verlangt. — Zu Groningen ist eine 50 Cents-Subscription eröffnet worden, aus deren Ertrage dem Chef des abgetretenen Cabinets, Thorbecke, ein reich gebundenes Exemplar der Verfassung in goldenem Etui überreicht werden soll.

Belgien.

⫩ **Brüssel**, 9. Mai. [Adelstitel. Conseil heraldique. Kammer. Armee-Organisationen.] Schon seit einiger Zeit beschäftigte sich unser heraldischer Rath mit den Verhältnissen des Königs zu den durch einen fremden Fürsten geadelten, betitelten rc. Unterthanen. Es sind allerdings alte Edicte vorhanden, welche nur dem Landesfürsten das Recht der Nobilisirung rc. ertheilen, z. B. das von Philipp II. vom 23. September 1595, das Decret Albert's und Isabella's vom 14. December 1616, das Maria Theresia's von 1754; aber es fehlte an einer heut nirgend anzufechtenden Bestimmung, wenn man von dem Erlasse vom 20. Mai 1845 absieht, der unzureichend ist. Heut bringt der „Moniteur" ein Königliches Gesetz, das jedem Belgier die Führung adeliger oder anderer Titel, welche ihm etwa fremde Fürsten verleihen möchten, untersagt. Es wird also vorkommenden Falls eine Special-Erlaubniß nachgesucht werden müssen. — Die Kammer der Abgeordneten fuhr heut in der Discussion der Regierungs-Vorlage über die Armee-Organisation fort. Oberst Renaud sprach wieder und sprach mit der Leichtigkeit und Geistesgegenwart eines alten Parlamentariers. Der Kriegsminister hätte sich keinen bessern Commissar wählen können. Die Blätter benutzen die Zeit dieser Debatten, um sich über die Lage des Landes, seine militairischen Verhältnisse u. s. w. zu ergehen. Ich hebe aus diesen Artikeln einige Notizen statistischen Interesses heraus: Bis 1847 war das Kriegs-Budget stets höher als 28 Millionen gewesen, als das „liberale" Cabinet an's Ruder kam, betrug es 29,405,000 Frcs. Es reducirte dasselbe auf 28,690,000. Einige Monate später brach die Februar-Revolution aus, ein Credit von neun Millionen wurde gefordert und bewilligt; aber nicht lange darauf begannen wieder die Ersparungen. Es galt, den Aposteln des ewigen Friedens, den Herren mit dem Oelblättlein der Taube, welche unter die Gönner Rogier's in der Kammer zählten, zu Gefallen zu sein. Ein Umstand kam dieser Coterie des Liberalismus und der Friedensfreunde zu Hülfe: die neue Organisation der Bürgerwehr (1848). Herr Rogier gab sich den Anschein, als wolle er in dieser garde civique einen Ersatz und einen Rückhalt für die Armee schaffen. Nun begann von Neuem und stärker der Sturm gegen das Armee-Budget. Rogier hatte keine Lust, sich ihm entgegenzustellen. Der Kriegsminister Baron Chazal wurde geopfert, und kurze Zeit darauf hatte sein Nachfolger, der in die Lage gebracht war, in drei Jahren das Kriegs-Budget auf die vermittelnde Summe von 25 Millionen herabzudrücken, dasselbe Schicksal. Die Kriegsminister hatten damals nur die Wahl ihres Falles. Niemand von ihnen konnte den einmal im Lauf begriffenen Angriff zurückweisen: ihre einzige Politik mußte darin bestehen, eine Woche, einen Monat zu gewinnen, aufzuschieben, hinzuhalten.

Brüssel, Mittwoch, 11. Mai. (T.-C.-B.) **Die Deputirten-Kammer hat den von der Regierung geforderten Effectivstand der Armee auf 100,000 Mann angenommen.**

Dänemark.

†† **Kopenhagen**, 8. Mai. [Zoll an der Elbe. Der nächste Reichstag. Arbeiter-Tumult in Roeskilde.] Mit der Einführung einer Besteuerung der Branntwein-Brennereien in Holstein (vergl. gestern unter Kiel. D. Red.) wird die von den Holsteinschen Seestädten so sehr gefürchtete Verlegung der Zoll-Linie von der Eider nach der Elbe Hand in Hand gehen. Eine Andeutung dieses Falles liegt bereits in den Stipulationen des Allerhöchsten Patentes selbst. Der Passus lautet: „Der Finanzminister ist autorisirt, die zur Durchführung des Patentes erforderlichen Maaßregeln zu treffen und zur öffentlichen Kunde zu bringen. Die Steuer tritt vom 1. Juli d. J. innerhalb der Zoll-Linie in Holstein ein." Auch wird als Motiv für die Nothwendigkeit dieser Besteuerung die Ausführung der Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 hingestellt, welche eine Zolleinheit für die gesammte Monarchie zusage; indessen soll das Patent der Discussion der Provinzialstände von Holstein zugewiesen werden, um etwaige Abänderungen der Königlichen Erwägung überlassen zu können. — Bemerkenswerth ist, daß kein Minister sich zu einer Volksthingwahl stellen wird, „indem die jüngsten Vorgänge zu erheblichen Inconvenienzen geführt hätten." Daß dieser Entschluß jedoch die Annahme einer Wahl zum Landsthing nicht ausschließt, versteht sich von selbst. Ein Stand wird jedoch zu beiden Thingen ein numerisch bedeutendes Contingent stellen: dies ist der Bauernstand. Dieser ist aber eher der Regierung zugethan als abgeneigt, wenn auch sonst sein Uebergewicht immer nur in der Kopfzahl Bedeutung haben kann, und er mit seiner schlichten, einfachen Dialectik, wenn dieser Ausdruck hier Statt haben dürfte, der redseligen Virtuosität der Staatsgelehrten vom Katheder die Waage zu halten nicht im Stande ist. Diese Kathederweisheit hat sich aber in ihrem hoffährtigen Dünkel zu sehr discreditirt, um die rudis indigestaque moles, wie die großen Putschonellen die ehrsamen Landbewohner zu nennen belieben, mit leichtem Spiel ins Schlepptau zu nehmen. Ueberhaupt wird der Reichstag viele nagelneue Gesichter aufweisen, viele, die sich erst vom kleinbürgerlichen Stammeln zur demosthenischen Eloquenz heraufraisonniren wollen. Bekanntlich finden für den Landsthing durchweg Neuwahlen statt. Der Volksthing wird nur Novitäten für die abgetretenen retirés placiren können. In Roeskilde hat in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ein ziemlich ernster Arbeitertumult stattgefunden, an welchem sich Deutsche Fäuste sehr energisch betheiligt haben. Von hier ist eine Abtheilung Husaren nach Roeskilde abgeschickt. Ich theile Ihnen das Nähere mit.

Aus der Kammer.

Die schon erwähnte Rede, welche der Abgeordnete von Mitschke-Collande bei Gelegenheit der Debatte über die 50,000 Thlr. für die Bedürfnisse der evangelischen Kirche hielt, lautete wie folgt:

Wenn ich als Katholik mich für verpflichtet halte, für die Bewilligung der 50,000 Thlr., wie sie die Regierung hier beantragt hat, zu stimmen, so halte ich mich auch andererseits für verpflichtet, diese meine Ansicht und meine Meinung, die mich zu dieser Pflicht hinführt, hier öffentlich auszusprechen. — Trennung von Kirche und Staat, Freiheit des religiösen Bekenntnisses, das sind die Ansichten, von denen man glaubt, daß sie geeignet sind, den heutigen Staat glücklich zu machen. Und wenn ich von meinem Standpunkte als Katholik spräche, so würde ich sagen, auch ich könnte mich dieser Ansicht anschließen, denn unsere katholische Kirche ist seit Jahrhunderten so fest gegliedert, so geordnet, daß, wenn ihr nur Freiheit und Raum, wenn ihr nur das gewährt wird, was ihr genommen wurde, ich glaube, dann würde sie den Kampf mit allen übrigen Religionen und Secten bestehen können. — Ich stehe aber hier nicht allein in der Eigenschaft als Katholik vor Ihnen, sondern ich stehe auch als Bürger des Preußischen Staates hier, und als solcher — wenn ich auch nicht verkenne, daß gerade der Preußische Staat durch das Festhalten an der Religionsfreiheit sehr viel an Macht und Größe gewonnen hat; — ich erinnere daran, daß er den Calvinisten, als sie aus Frankreich vertrieben wurden, Schutz gewährte; ich erinnere daran, daß er, als Schlesien und Polen ihm noch nicht angehörten, doch Duldung in der Religion, wie grade andre Staaten nicht gethan, den Katholiken hat angedeihen lassen — als solcher kann ich nur sagen, meine Herren, daß auch dieser Grundsatz, mit der äußersten Strenge festgehalten, nur als das Verderben eines Staates angesehen werden kann, und der Beweis dafür ist der, daß grade diejenigen, welche an diesem Grundsatz festgehalten haben, daß eben Trennung von Kirche und Staat und Freiheit der religiösen Bekenntnisse in jeder Hinsicht nothwendig wären zur Regierung eines Staates, daß grade diejenigen es waren, die am meisten an den Grundfesten des Staates gerüttelt haben. — Dem Sturme, der von Westen her wehte, der im Jahre 1848 unser Vaterland erschütterte, ihm ging das Rütteln an den Pfeilern des Staates der katholischen und evangelischen Kirche vorher, und die Stiftung der christkatholischen Gemeinden, die Stiftung der sogenannten Lichtfreunde, sie waren nichts weiter, als das Rütteln an den mächtigsten Pfeilern des Staates. — Wie weit es in dieser Hinsicht damals gekommen ist — und ich kann nicht umhin, mich hier offen auszusprechen — theils mit durch die Schuld der Regierung, die namentlich die Stiftung der Christkatholiken begünstigte, dazu möge Ihnen nur das als Beispiel dienen, daß man ungescheut zuletzt die Lehren des Communismus in diesen Gemeinden predigte, ja, und einen so tiefen Eindruck machte dies auf die Gemüther des Volkes, daß, als das Schloß eines Schlesischen Grafen geplündert wurde und die Rotte Alles zerstörte, zuletzt der greise Führer dieser Rotte auf den Altar stieg und, das Christuskreuz zerschmetternd, rief: Jetzt haben wir keinen Herrn mehr, weder im Himmel, noch auf der Erde! Dahin kömmt man, wenn man strenge festhält an dem Grundsatz, daß die Freiheit des religiösen Bekenntnisses in jeder Hinsicht im Staate gestattet sein solle. — Nein, m. H., ich betrachte den Staat als ein Gebäude, dessen mächtigste Pfeiler die katholische und die evangelische Kirche sind, und namentlich in unserem Staate ist dies der Fall, und nur wenn diese Pfeiler gestützt, wenn sie mächtig erhalten werden, nur dann, m. H., wird es gelingen, den Staat aufrecht zu erhalten.

Es wurde an diesen Pfeilern gerüttelt, aber es zeigte sich, daß diese Pfeiler nicht Menschenwerk, sondern Gotteswerk sind. — Wach gerüttelt wurden die Christen von der Lethargie, in die sie vor dem Jahre 1848 gefallen waren, sie wurden wieder, was sie sein sollten, ächt evangelische und ächt katholische Christen. Trotzdem, daß die Regierung damals die Christkatholiken begünstigte, haben gerade die Katholiken gezeigt, daß sie die Stützen und Pfeiler des Staates sind. In Schlesien schaarten sie sich um den jetzt verstorbenen Fürstbischof Melchior und während hier in Berlin die Steuern verweigert wurden, predigten sie dort an allen Orten: Gebet Gott was Gottes ist, und dem Kaiser was des Kaisers ist. (Ruf: Ja dem Kaiser! — Heiterkeit.)

Es kann mich nur tief bekümmern, wenn es Einzelne giebt, welche bei einem so ernsten Gegenstande zu lachen im Stande sind.

Ja, meine Herren, zu der Zeit war es, wo auch die Männer naheten, die stets da sind, wenn die katholische Kirche in Gefahr ist, nämlich der Orden der Jesuiten, und diese Männer, die den Gehorsam als erste Pflicht anerkennen, obgleich sie selbst bei hohem Verstande sind, diese werden nicht den Ungehorsam predigen. Die Männer, welche die Autorität des Papstes und der Behörde anerkennen, die werden auch die Autorität zu schützen wissen. Die Männer, die für ihren Glauben stets bereit sind, ihr Leben hinzugeben, die werden nicht den Unglauben predigen. — Mangel an Autorität, Ungehorsam und Unglauben, das sind die Krebsschäden der Zeit, denen entgegen gearbeitet werden muß. Aber da, wo Licht ist, giebt es auch stets Schatten, so ist es durch dieses Wiederfestwerden der religiösen Bekenntnisse, durch dieses Erwachen des Christenthums zu neuer Stärke, auch unter den verschiedenen Confessionen zum Zwiespalt und mitunter zum Neide, und wie wir hier selbst sehen, m. H., mitunter auch zu Streitigkeiten gekommen, und statt sich gegenseitig zu verbinden gegen den gemeinschaftlichen Feind, gegen den Atheismus und gegen den Unglauben anzukämpfen, sind es diese beiden Confessionen, die jetzt auf ihr Recht pochen und jede der andern zu nahe treten will, und wie viel, m. H., ist noch zu thun und noch zu schaffen, das Christenthum im Preußischen Staate wieder zur Geltung und wieder zur Anerkennung zu bringen, und zum Glauben zurückzukehren. Ich bin in zwei Kreisen Landrath gewesen, im Posenschen und in Westpreußen, und ich kann Ihnen aus Erfahrung sagen, daß, wenn Sie Geld hergeben zur Bekehrung der Heiden und zu diesem Zwecke in das Ausland schicken, Sie besser thun, wenn Sie es hergeben, um das Christenthum in solche Kreise zu bringen. — Es giebt noch viele Kreise, in denen viele Hunderte keinen ordentlichen Religions-Unterricht empfangen haben. — Ja, wenn es meilenweit keine Kirchen giebt, wo der Arme den einzigen Trost findet dessen er bedarf, da ist es wohl an der Zeit daß, wenn wir Geld bewilligen zu Prachtbauten und für das Militair, wir auch Gelder bewilligen können, um Schulen und Kirchen dafür zu bauen und dadurch den Leuten in jeder Hinsicht die Vortheile des Christenthums theilhaftig werden zu lassen. So war z. B. im Kreise Loebau bei 6000 evangelischen Christen nur eine Kirche vorhanden, in der gepredigt wurde, also bei 19 Quadratmeilen gab es nur Eine Kirche, wo die evangelische Bevölkerung, welche in dem ganzen Kreise zerstreut war, das Glück hatte, Gottes Wort predigen zu hören. Wenn solche Verhältnisse bestehen, ist es da nicht dringend nothwendig, daß wir das Geld nicht scheuen, daß wir Geld bewilligen, damit Kirchen gebaut werden, in denen evangelischen und katholischen Christen das Wort Gottes gelehrt und gepredigt wird? Aber nicht minder bedürfte die katholische Kirche noch dringend der entsprechenden Unterstützung. Wir haben in der Stadt Osterode — ich führe Ihnen Beispiele an und nenne die Namen, damit Sie glauben, daß es wahr ist! — eine katholische Garnison und keine katholische Kirche. — Ein katholischer Geistlicher, der 4 Meilen entfernt wohnt, kann nur alle 2 Monat einmal hinkommen, um dort in einem gewöhnlichen Hause den Gottesdienst abzuhalten. — Ich nenne noch die Stadt Eylau, wo auch eine katholische Garnison ist, aber keine Kirche, in welcher der katholische Gottesdienst abgehalten werden kann. Deshalb, m. H., kann ich von meinem Standpunkte aus mich nur dafür aussprechen, daß da, wo die Regierung selbst Veranlassung findet, uns Anträge auf Geldbewilligungen zur Unterstützung der evangelischen oder der katholischen Kirche zu machen, daß wir da mit vollem freudigen Herzen zustimmen. Es ist hier allerdings nur der evangelischen Kirche gedacht, aber ich vertraue auf die Rechtlichkeit des Ministeriums; ich vertraue auf diese Männer, daß sie, wenn auch nicht in diesem Jahre, so doch im nächsten dafür sorgen werden, daß überall, wo sich ein dringendes Bedürfniß für unsere Kirche herausstellt, selbst bei den bedrängten Staatsmitteln, auch die Summen gewährt werden, welche nothwendig sind, auch der katholischen Kirche hülfreiche Hand zu leisten. — Indem ich Ihnen christliche Liebe und Eintracht empfehle, bitte ich, diese 50,000 Thaler für die evangelische Kirche zu bewilligen und zu gleicher Zeit dem Amendement Reichensperger zuzustimmen, welches darauf anträgt, daß im nächsten Jahre darauf Bedacht genommen werde, den katholischen Cultus-Verhältnissen, so weit es nothwendig ist, hülfreich zur Hand zu gehen! (Bravo.)

Gerichts-Verhandlung.

(Eine Berliner Gaunerin und ein Damenschneider.)

Berlin, 10. Mai. Auf der Anklagebank: Die Nähterin Philippine Krauts, 17 Jahr alt, von hübschem, aber listigem und kokettem Ansehen. Sie ist des wiederholten Betruges angeklagt. Ihr Ankläger ist der Damenkleidermacher-Meister Bormann, ein kleiner, schmächtiger Mann und von eben nicht geistreichem Gesicht. Wir wollen ihn selbst sprechen lassen. Nachdem er angegeben, daß die Angeklagte bei ihm etwa 1 Jahr lang als Nähterin beschäftigt gewesen, fährt er fort, wie folgt:

„Ich werde die Sache wohl nicht mehr ganz so wiedererzählen können, wie ich dies in der Voruntersuchung gethan habe, „da meine Gedanken öfters zerstreut sind"; doch werde ich es versuchen. Sie (die Angekl.) erzählte mir, es mochten wohl 14 Tage bis 3 Wochen vor Weihnachten vorigen Jahres sein, daß sie die Bekanntschaft mit einem Grafen Brüllaffe gemacht habe, der unmenschlich reich sei; die großen, vollgestopften Geldsäcke lägen bei ihm umher und mit den Funfzig-Thalerscheinen zünde er sich die Pfeife an! Sie hätte ihm jetzt schon mehrere Abende die Geldsäcke nachzählen und zubinden helfen müssen. Bei dieser Gelegenheit habe der Graf geäußert, daß er eigentlich recht unglücklich sei, seinen Reichthum keinem leiblichen Erben hinterlassen zu können; nur zwei Neffen habe er, die aber wenigstens noch drei Mal so viel Vermögen hätten als er; alle diese Geldsäcke fielen daher, da er seinen Neffen nichts davon vermachen werde, dem Staate anheim. Vorher wolle er aber doch noch einige arme Leute glücklich machen. Als das Philippinchen hörte, sagte sie zu dem Herrn Grafen: „Ich kenne einen Mann, einen rechtschaffenen Mann, einen braven Mann, er ist Damenkleidermacher, und obgleich er ein armer Mann ist, so ist er doch ein guter Mann." Da hat der Herr Graf gesagt: „Bormann soll auch einige Säcke abkriegen." Und das erzählte mir Philippinchen wieder. Aber, sagte sie, der alte Herr Graf sei ein wunderlicher Mann; lange würde er zwar nicht mehr leben, denn er sei schon über neunzig Jahre alt, und deshalb könne man bald auf die Erbschaft rechnen; aber er habe doch ganz komische Einfälle. So verlange er von mir, daß, wenn ich ihn beerben helfen wolle, ich ihm täglich wenigstens 10 Sgr. schicken müsse; wenn es mehr wäre, schadete es auch nicht; dies Geld wolle er dann in die Geldsäcke thun, die ich einmal von ihm abkriegen sollte. Ich habe denn auch Philippinchen stets das Geld gegeben, was alle Tage vorkam, bis gegen Weihnachten hin; denn, dachte ich, mit alten Leuten, und namentlich wenn sie so wohlthätige Zwecke verfolgen wie der Herr Graf Brüllaffe, muß man nachsichtig sein. Gegen Weihnachten sagte mir Philippinchen, daß mir der Herr Graf eine herrliche Ueberraschung bereiten wolle; er habe nämlich von Jugend auf einen großen Klumpen Gold anzufertigen sich die Mühe gegeben; alle Louisd'or und Ducaten, die er ergattern könne, schmelze er in diesen Klumpen ein, und mir hätte er ihn zu Weihnachten zugedacht. So, erzählte mir Philippinchen, habe er ihr im Vertrauen mitgetheilt. Aber die 10 Sgr. müßte ich alle Tage schicken, sonst würde aus der Sache nichts. Sie können sich denken, daß ich sie von jetzt ab erst recht schickte!"

„Philippinchen erzählte mir auch, daß sie selbst eigenhändig meine 10 Sgr. in die Säcke stecke, weshalb ich gar keinen Zweifel an ihrer richtigen Verwendung zu hegen brauche. Dann sagte sie mir auch, daß, wenn ich erst den besagten Klumpen Geld hätte, ich nur meinen Bürgerbrief in die Tasche zu stecken und nach der Münze zu gehen brauche; dort kauften sie Gold für schöne harte Thaler; sie habe sich bereits danach erkundigt, und ich möchte nur mit dem Klumpen kommen. Eigentlich, ich muß es gestehen, war ich recht neugierig, den Herrn Grafen Brüllaffe kennen zu lernen, aber Philippinchen sagte mir: bei sich zu Hause nähme er nur ihre Besuche an, er würde aber nächstens zu mir kommen. Das hat der Herr Graf denn auch gethan, aber leider war ich dann immer niemals zu Hause, weshalb ich ihn denn auch nicht zu sehen bekam. Einige Tage vor Weihnachten, oder war es am ersten Weihnachtstage, erzählte mir Philippinchen, daß der Graf den Goldklumpen noch nicht verschenken wolle, sondern daß er mir statt dessen einige Fässer voll von harten Thalern schicken werde. Der Möbelfuhrmann sei schon bestellt; sie selbst habe ihn bestellt. Aber es vergingen 3 Tage und der Möbelwagen kam nicht. Philippinchen erklärte mir das. Der Möbelfuhrmann sei auch vor des Herrn Grafen Wohnung gefahren; plötzlich habe aber der alte Herr seine Laune geändert und dem Fuhrmann geheißen, wieder nach Hause zu fahren; dieser habe dies aber nicht eher thun wollen, bis er nicht sein Fuhrgeld erhalten habe. Der alte wunderliche Herr habe sich aber nicht dazu verstehen wollen, und nun wende sich der Fuhrmann, nachdem er mit seinem Fuhrwerk drei Tage vor dem Hause des Hrn. Grafen gehalten, an sie, weil sie ihn bestellt habe. Ich möge ihr doch das Fuhrgeld geben, da ich ja doch einst Alles vom Grafen wiederkriegte. Da habe ich es ihr auch gegeben. — Einmal mußte ich auch einen Brief an den Grafen schreiben, worauf mir Philippinchen die Antwort brachte, daß der Herr Graf davon so gerührt gewesen sei, daß er laut geweint habe und mir sagen ließe: ich möchte noch mal schreiben! Ja, am ersten Weihnachtstage war es auch, als mir Philippinchen erzählte, der Hr. Graf habe auf dem Schloßplatze gepredigt, worüber Se. K. H. der Prinz von Preußen zugekommen sei und ihn und sie mit in sein Palais genommen und ihr einen Demantring geschenkt, den sie aber schon wieder an eine Jüdin verkauft habe!" —

„Anfangs Januar ließ mir der Herr Graf sagen, daß es ihm mit den Geldsäcken leid geworden, daß er mir aber dafür von seinen 34 Häusern, die er in Berlin besäße, 6 schenken wolle; alles seien Freihäuser und schöne Häuser, das Herz im Leibe lache einem, wenn man sie ansähe. Um aber diese Häuser in Besitz zu nehmen, sagte mir Philippinchen, müßte ich Stempelbogen kaufen und recht viele; zu 10, 15 und 20 Sgr., auch zu 2 und 3 Thalern; wozu ich ihr natürlich auch stets das Geld gab. Aber das langte noch nicht, denn der Herr Graf erklärte später, daß er mir statt 6 Häuser 10 schenken wolle, was wieder eine Menge Stempelbogen kostete, und zuletzt ließ er mir sagen, er wolle mir 15 funkelnagelneue Häuser zuwenden. Das kostete aber sehr viel Stempelbogen, und Philippinchen hatte den ganzen Tag damit zu thun, Stempelbogen zu kaufen, die sie nach dem Stadtgericht trug! Wegen dieser Schenkungs-Acte hatten auch beide Kammern damals besondere Abendsitzungen anberaumt, in denen sehr viele Reden gehalten sein sollen, was Alles mir Philippinchen gesagt hat."

„Einige 14 Tage später hatte der Herr Graf abermals seinen Plan geändert und ließ mir sagen, daß er mir von seinen Rittergütern, die er um Neustadt-Eberswalde herum habe, etzliche schenken wolle, was wiederum viele andere Stempelbogen kostete, deren Besorgung wieder Philippinchen übernahm. Diesmal schien es dem Herrn Grafen aber sehr ernst um die Sache zu sein, denn er hatte den Herrn Minister-Präsidenten v. Manteuffel selbst gebeten, die Leitung der Sache zu übernehmen, was dieser auch sofort that, indem er mit zwei Staatsräthen nach Neustadt abreiste, während zwei andere Staatsräthe und eine Menge Stadtgerichtsräthe hier in Berlin daran arbeiteten und fortwährend mit einander durch den Telegraphen verkehrten. Das kostete aber wieder eine Menge Geld, weil gar zu viel Acten hin und her gesandt werden mußten, wie mir Philippinchen sagte; später mußte ich noch mehr Geld anschaffen, weil der Graf mir noch viel Vieh — 784 Pferde, 310 Ochsen und 700 Schafe — schenken wollte. Weil die Herren vom Gericht aber gar nicht mit der Schenkungs-Acte fertig werden konnten, so nahmen sich — so erzählte mir Philippinchen — Se. Majestät der König selbst der Sache an. Se. Majestät begaben sich selbst nach dem Stadtgericht und halfen den Räthen arbeiten; einmal haben Se. Majestät auch aus einem Spinde, zu dem nur Er und der Minister von Manteuffel einen Schlüssel haben, einen Stempelbogen über 500 Thaler genommen und ihn mir geschenkt. An dem Abend hat Philippinchen auch mit Herrn von Manteuffel und dem Grafen Brüllaffe bei Sr. Majestät gespeist, bei welcher Gelegenheit Se. Majestät Sich sehr gnädig über mich ausgelassen haben. Ja, Se. Majestät sind, wie mir Philippinchen gesagt hat, über die edle Art und Weise, wie der Herr Graf mich zum reichen Manne machen wollte, so gerührt gewesen, daß Allerhöchstdie Sich bewegen gefunden hatten — wie mir Philippinchen sagte — der Schenkung des Grafen noch 710 Häuser, nebst vielen Aeckern und Wiesen zuzulegen. Daran war aber die Bedingung geknüpft, daß ich mich in den Adelstand erheben ließe, wogegen ich nichts einzuwenden hatte. Unter drei Namen sollte ich suchen; ich sollte mich entweder Hr. v. Rothenburg, oder Hr. v. Lindenau oder Fürst v. Hohenzollern nennen. Der König, so sagte mir Philippinchen, sähe es am liebsten, wenn ich mich Fürst von Hohenzollern nennen würde, weil jetzt nur 11 Fürsten von Hohenzollern existirten und gesetzlich immer ein Dutzend davon vorhanden sein müßte. Ich wählte deshalb auch diesen Titel, stellte darüber eine Urkunde aus, die mir Philippinchen dictirte, und setzte, weil sie versicherte, das würde die Sache besser beglaubigen, eigenhändig darunter: Friedrich Wilhelm rex."

„Meine Bekannten, denen ich unter der Hand von meinem bevorstehenden Reichthum Mittheilung machte, wollten daran nicht recht glauben; ich wußte aber, daß Alles die pure Wahrheit war, denn Philippinchen hatte es mir ja gesagt. Als ich aber meinem Bruder schrieb, daß es nicht mehr lange dauern werde, wo ich die Nadel in die Luft werfen und mich Fürst von Hohenzollern nennen werde, glaubte dieser, ich sei verrückt geworden. Er kam deshalb nach Berlin, übergab meinen Brief der Polizei, und diese hat denn allerdings ermittelt, daß — was ich niemals geglaubt haben würde; aber es ist wahr, denn ich bin selbst bei Herrn v. Manteuffel gewesen und habe ihn darum befragt: ob er mit zwei Staatsräthen in meinen Angelegenheiten jemals in Neustadt gewesen — also sage ich, es ist wahr — aber ich hätte es niemals geglaubt — Philippinchen hat mich in etwa 8 Wochen wenigstens um 100 Thlr. beschwindelt, die ich mir fast sämmtlich habe aufborgen müssen." — —

So etwa erzählt in der heutigen Verhandlung der Damenkleidermacher Bormann. Es werden hierauf noch verschiedene Bescheinigungen verlesen, welche Bormann ausgestellt hat, um seine Bereitwilligkeit zur Annahme der ihm versprochenen Schenkungen zu documentiren. Aus diesen Bescheinigungen ergiebt sich, daß ihm 800 Häuser, 246 Wiesen, 1784 Pferde, 310 Ochsen, 700 Schaafe und das Herzogthum und Grafenthum versprochen worden ist. Die Bescheinigung über die Annahme des letztern lautet wie folgt:

„Ich bescheinige hierdurch, daß ich das Herzogthum und Grafenthum gern annehme, mich Sr. Majestät unterwerfe und meine Unterthanen treu und gerecht behandeln will.

Berlin, den ....

Herrmann Friedrich Bormann,
Bürger und Schneidermeister."

Am Schlusse seiner Vernehmung wird Bormann vom Präsidenten noch befragt, ob ihm denn niemals Zweifel an der Richtigkeit der Angaben der Angeklagten aufgestiegen seien, worauf er entgegnet, daß die Angeklagte, wenn er solche Zweifel einmal ausgesprochen, die Hände gerungen, geweint und gerufen habe: das ist also der Dank für meine Mühe? worauf jedesmal eine viertelstündige Ohnmacht gefolgt sei.

Die Angeklagte verhält sich während dieser ganzen Auslassung ganz passiv und hört den Ankläger anscheinend mit der größten Ruhe an. Sie giebt aber dann ohne alle Umschweife alle ihr zur Last gelegten Betrügereien zu und gesteht, das gesammte Geld vernascht zu haben.

Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte zu vier Monaten Gefängnißhaft und 100 Thlr. Geldbuße, event. noch zwei Monaten Gefängnißstrafe. SS

Wissenschaft.

(Zur Witterungs-Berechnung.) Schon öfter ist in diesen Blättern auf die Wetter-Vorausberechnungen des Rechnungsraths Schneider in Berlin hingewiesen worden; es darf daher bei allen aufmerksamen Lesern der Kreuzzeitung wenigstens eine äußere Bekanntschaft mit dieser neuen höchst wichtigen Erfahrungs-Wissenschaft vorausgesetzt werden. Doch nur sehr Wenige haben ihr bisher eine thatkräftige Theilnahme zugewandt, nur Wenige die Anstrengungen zur Ermittelung des Miteinflusses der Planeten durch ihren Beifall oder ihre Mitwirkung gefördert. Und doch ist die Sache, um die es sich hier handelt, von so unendlicher Wichtigkeit, sicherlich werth, einige Minuten täglich daranzusetzen, um die am Thermometer gemachten Beobachtungen in die Tabellen einzutragen und diese am Ende jedes Jahreszwölftels an den Herrn Schneider einzusenden. Einige Minuten! die überdies nicht einmal der Berufsarbeit, sondern nur dem Schlaf und der Erholungszeit abgewonnen zu werden brauchen, wer möchte sie nicht benutzen, ein Unternehmen fördern zu helfen, dessen Früchte dem Landmann wie dem Krieger, dem Gelehrten wie der Hausfrau zu Gute kommen müssen! Recht dringend fordern wir daher alle Leser dieser Zeitung, die sich in den Kämpfen dieser Zeit noch einen unbefangenen Blick und ein Herz für das Wirken zum Wohle ihrer Mit- und Nachwelt bewahrt haben, zu solcher Mitwirkung auf, um so mehr, da mit dem 7. Mai d. J. ein Jahreszwölftel beginnt, das nach der aufgestellten Vorausberechnung für die Astro-Meteorologie entscheidend sein muß. Daß aber diese neue Wissenschaft bereits einen festen Boden unter sich hat, davon kann sich ein Jeder überzeugen, der ihre Resultate mit Aufmerksamkeit prüft. Der Einsender dieses hat seit dem 7. Mai v. J. die Temperatur bei Sonnen-Aufgang und bei Sonnen-Untergang regelmäßig beobachtet (nur im Juni fielen wegen einer Reise 17 Beobachtungen aus) und diese Beobachtungen in die vom Herrn Schneider empfangenen Listen

---

literarischen Trosses zu verkümmern: aber einige Zeilen der Nordd. Ztg. zwingen uns dazu. „Dieses geistige Leben unseres Vaterlandes und Regentenhauses," heißt es in der gewöhnlichen Berliner Central-Correspondenz dieses Blattes wörtlich, „wird freilich von der Bosheit des Rundschauers in der Neuen Preuß. Zeitung in den Koth gezogen, wenn derselbe vom „Preußischen Landrechte" sagt, es breche die Ehe, es privilegire die Unzucht, es sanctionire den Ehebruch. Zur Züchtigung solcher frechen Anklagen giebt es vielleicht ein Mittel: die Peitsche des Herrn von Gerlach." — Also Herr Großmann droht halb offen, halb versteckt damit, sein politisches Mißfallen handgreiflich bemerklich zu machen. Es ist dies eine neue Erscheinung in der Deutschen Zeitungspresse, und wenn Hr. Großmann sich jemals mit der Lectüre eines Amerikanischen Journals beschäftigt hätte, so würden wir annehmen, er wolle gewisse Scenen jenes Landes unserer Nachahmung empfehlen. Unter bewandten Umständen scheinen es aber entweder die Einflüsse einer Stadt, in welcher der Matrose und Schiffsknecht eine beachtungswerthe Rolle spielt, oder die Vorahnungen zu sein, die diesen Artikel des Hrn. Großmann dictirt haben.

— n Jetzt schreibt auch die National-Zeitung: Der „Leipziger Zeitung ist von Berlin aus eine Angabe über das Abonnenten-Verhältniß der hiesigen Zeitungen, angeblich aus der Stempelung der Zeitungen entnommen, gemacht worden, deren Tendenz so sehr auf der Hand lag, daß es der Mühe nicht zu lohnen schien, noch ausdrücklich die Unrichtigkeit der angegebenen Zahlen hervorzuheben. Da aber die Notiz auch von andern Blättern aufgenommen wird, so wird es nothwendig, darauf ausdrücklich hinzuweisen.

— n Das zweite Heft des „Archivs für Preußisches Strafrecht", herausgegeben von Goltdammer, Kgl. Ober-Tribunalsrath (Berlin bei Decker), ist so eben erschienen. Es enthält Beiträge von Professor Mittermeier aus Heidelberg, dem Appellationsgerichts-Präsidenten Kisker, den Appellationsgerichts-Räthen Stumpe und v. Cräwel und dem Herausgeber.

— : Aber auch in Ex-Urwählers „Reich der Naturwissenschaft", in diesem seinem Reiche, wo die Sonne nicht allein nicht untergeht, sondern auch überhaupt gar nicht aufgeht, auch dort giebt es — man sollt' es kaum glauben — einen „Ausnahme-Zustand". Man höre, was unser neuer Wetter-Stieffel, der sich jetzt zur Bezweckung größeren Absatzes auf die Witterungskunde verlegt, davon schreibt: „Es giebt feste Regeln der Witterung, und diese festen Regeln sind einfach und leicht zu berechnen. Es werden aber diese festen Regeln durch so viele nicht berechenbare Umstände der Art gestört, daß namentlich in unserer Gegend fast niemals die feste Regel, sondern immerfort die Ausnahme herrscht." — Wirklich ausnehmend pfiffig! Denn wenn jene Wetterweisheit in der Regel falsch ist, so liegt das natürlich nur daran, daß sie nur ausnahmsweise richtig ist.

— * Der Oberlehrer P. Spiller in Posen veröffentlicht eine Erklärung des Tischrückens. Er sieht in dem Phänomen eine Folge des thierisch-elektrischen Muskelstroms, welcher auf die gebundene Wärme aller Materien so wirkt, daß er das der Schwere entgegengesetzte Princip, das bisher auf der Erde noch niemals in freier Thätigkeit zur Wirkung gekommen, zur Geltung bringt. Es würde dies zu der Beobachtung du Bois-Reymond's stimmen, nach welcher sich bei jeder Kraftanstrengung oder Bewegung des Menschen eine Portion Elektricität entladet, so daß diese nun als die eigentliche Tischrückerin erschiene. — Dagegen rümpft „Urwählers" berechtigter Erbe mit der Universal-Miene eines über das Tischrücken erhabenen Naturdenkers noch immer die weise Nase zu dergleichen Erklärungen. Die ganze Geschichte scheint ihm äußerst fatal. Denn er fürchtet, die Nachwelt werde einst in der Weltgeschichte lesen: „Im Jahre 1848 grassirte eine politische Drehkrankheit — fünf Jahre darauf, beinahe um dieselbe Zeit, schienen die Tische von demselben Schwindel befallen. 1848 kam der Paroxismus aus Frankreich — 1853 wurde diese Epidemie zuerst durch die Berliner National-Zeitung eingeschleppt, durch eine aus dem ersten Jahre der Tollheit stammende Zeitung, von der nur noch einiges darob versteinerte Maschinen-Papier in seltenen Exemplaren vorhanden."

— : Das Geisterklopfen spukt in Nord-Amerika so toll, daß im Staate Massachusetts ein förmliches Verbot dagegen erlassen werden soll. Wir überlassen den demokratischen Bewunderern Amerika's die Erklärung: wie solch ein Aberglaube im gepriesenen Lande der Volks-Aufklärung menschenmöglich ist.

— * Das Pariser Wochenblatt die „Illustration" beschäftigt sich in einem ausführlichen Artikel mit dem Tischrücken. Der Verfasser desselben, Herr M. Depping, weist nach, daß nicht allein Tische, sondern auch Kasten, Buffets u. s. w. sich auf dieselbe Weise in Bewegung setzen lassen. (Der Zuschauer hat dies schon vor acht Tagen aus Lucka gemeldet.) Die wissenschaftlichen Zeitschriften der Franzosen machen sich nicht durch Schweigen lächerlich. Auch die „Union médicale" geht näher auf die Sache ein und constatirt: daß Porzellangeschirre, Teller, Schüsseln u. s. w. gleichfalls tanzen. Da es Kindern gelingt, Gegenstände zu rücken, welche an sich viel zu schwer sind, selbst für ihre vereinte mechanische Kraft, so ist hinter jede rein mechanische Erklärung noch immer ein Fragezeichen zu setzen. Jedenfalls wär' es gerade kein feiner Ruhm für „das Land der Wissenschaft", welches sich Deutschland nennt, wenn es die Auflösung dieses naturwissenschaftlichen Räthsels vom Auslande her octroyirt bekäme! Unsere Naturforscher, wie lange werden sie noch schweigend ihr Schicksal, das Tischrücken, ertragen?

— : In Posen ist wiederholt ein Diebstahl eigener Art verübt worden. Es sind dem dortigen Theater-Director Wallner in Zeit von 14 Tagen drei Partituren entwendet worden, erst die zu Struensee, dann die zum Freischütz und zuletzt die zum Belisar. Sonst pflegen lange Finger Banknoten den musikalischen Noten vorzuziehen.

— : Da der oberste scharfe Theil eines Daches nicht der geeignetste Ort zum Spazierengehen ist, so mußte es auffallen, daß man am 6. Abends zwei Lustwandler auf der Firste eines Hauses der Landsbergerstraße bemerkte. Der Gedanke an Schornsteinfeger lag nahe, doch noch näher der Gedanke an Diebe in Anbetracht, daß die Beiden Spaziergänger in der Höhe nicht schwarz angethan waren, auch die gewohnte Stunde des Feierabends schon geschlagen hatte. Es wurde also Jagd auf die beiden gemacht, aber keiner von ihnen erbeutet, da sie so vorsichtig waren, nicht in der Landsbergerstraße ihre Niederlassung zu nehmen, sondern den Rückweg durch ein Nachbarhaus der kleinen Frankfurterstraße vorzogen. Sie hatten eine Pfandkammer heimgesucht und wollten die dort versetzten Damenmäntel und sonstigen werthvollen Pfänder ohne Lösegeld entnehmen. Denn man fand den Raub hinter'm Schornstein versteckt, von wo sie ihn wahrscheinlich weiter befördern wollten, aber durch die Verfolger, welche ihnen selbst auf dem Dache waren, verscheucht wurden. Jedenfalls konnten diese Mausenden klettern wie die Katzen.

— * Was das Geld ist, wenigstens im gewöhnlichen Sinne des Wortes ist, das weiß wohl Jedermann und vielleicht der am besten, der sich schon einmal in der Lage befunden, kein Geld zu haben. Aber was heißt Geld philosophisch genommen? Wer darüber noch irgendwie im Dunkeln tappen sollte, dem wird ein Licht aufgehen, wenn er — wo möglich in einem Athem — liest, wie ein in diesem Jahre erschienenes „Handbuch der Wohlfahrts-Oekonomie" die Philosophie zu Gelde oder das Geld zu Philosophie macht. Diese funkelneue Begriffs-Bestimmung des geprägten edlen Metalles lautet wörtlich also:

„In dem Wirken gelangt der Mensch durch denjenigen andern in Besitz einer bestimmten Wohlstandsform, welchen er gegen dieselbe in Besitz derjenigen Wohlstandsform setzt, gegen welche der andere ihn in Besitz jener gelangen läßt. Damit jedoch der Mensch jeden andern in Besitz derjenigen Wohlstandsform setzen kann, gegen welchen jeder ihn in Besitz einer bestimmten Wohlstandsform gelangen läßt, läßt er den andern nur in den Besitz einer bestimmten Wohlstandsform gelangen, wenn der andere ihn in den Besitz derjenigen Wohlstandsform setzt, gegen welche ihn jeder andere in Besitz einer bestimmten Wohlstandsform gelangen läßt. Diese Wohlstandsform, gegen welche jeder andere den Menschen in Besitz einer bestimmten Wohlstandsform setzt, besteht in dem Besitz des geprägten edlen Metalles."

Diese klare Definition, rührt sie vielleicht von jenem erleuchteten Denker her, welcher eines Winter-Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr zu seinen zwei Schülern sagte: „Kinder, wir wollen schließen; es ist schon zu finster zum Denken!"

— d Der Kammerjäger Scharff hat ein Mittel gegen die Motten erfunden, welches bereits von den verschiedenen Eisenbahn-Directionen bei den gepolsterten Sitzen der Wagen zur Anwendung gebracht worden und von sehr gutem Erfolge gewesen ist. Die Königl. Regierung hat demnach den Erfinder angewiesen, auf sämmtlichen Staats-Eisenbahnen dieses Mittel anzuwenden; auch die in den Königlichen Marställen vorhandenen Wagen, Sättel, Decken rc. sind demselben zur Conservirung übertragen worden.

— n Ein Wettermann, d. h. ein Mann, der über das Wetter Betrachtungen anstellt, meint: man dürfe dabei Beobachtungen von Leuten, die immer in freier Natur wären, ja nicht unterschätzen. Zum Beweise dessen erzählt er: Als der große Naturforscher Linné einst an einem heißen Sommertage in Schweden mit seiner Pflanzenbüchse ausging, um in der Gegend vor Upsala Kräuter für seine Untersuchungen einzusammeln, wurde er von einem Hirten vor großem Unwetter gewarnt, das unfehlbar bald eintreten würde, „weil der älteste Bock seiner Heerde sich geschüttelt habe." — Da Linné aber keine einzige Wolke am Himmel bemerkte, so ging er lächelnd und unbekümmert seines Weges weiter. Bald aber bezog sich der Himmel plötzlich mit dichten schwarzen Gewitterwolken, und ein furchtbares Sturm- und Regenwetter nöthigte unsern ungläubigen Naturforscher zur Umkehr. Als er auf dem Rückwege wieder auf den Hirten traf, rief derselbe ihm schon von der Ferne zu: „Habe ich es nicht gesagt, daß es so kommen werde? Wenn mein Bock sich schüttelt, so bedeutet es immer Regen und Sturm."

— : Die Carrousels, welche auf Jahrmärkten und zum Vogelschießen Klein und auch Groß zum Ringelstechen begeistern, wurden bisher von Menschenhänden gedreht. Jetzt soll diese Rundfahrt mit Dampf betrieben und in einem der Berliner „Gartenvergnügen" demnächst ein Carrousel aufgestellt werden, welches durch eine kleine Locomotive in Umschwung gebracht wird. Von jenen Oranienburger Omnibus-Fahrten, welche dadurch bewerkstelligt wurden, daß die Passagiere in dem Wagen eine elektrische Kette bildeten und durch das Fluidum die Pferdekraft ersetzten, hört man leider nichts mehr. Sollte Joseph nicht genug gestoßen haben?

eingetragen. Es liegen ihm also eilf volle Monate mit ihren Ergebnissen vor. Volle Uebereinstimmung fand bei Sonnen-Aufgang an 38 Tagen, bei Sonnen-Untergang an 36 Tagen statt. Die Abweichungen betrugen unter 1° R. dort an 125 Tagen, hier an 107 Tagen; unter 2° R. dort an 99, hier an 114 Tagen; 2° R. und darüber dort nur an 65, hier nur an 74 Tagen. Wer wird nicht freudig überrascht, wenn er sieht, wie bei Sonnen-Aufgang jede achte, bei Sonnen-Untergang jede neunte Beobachtung schon vollkommen mit der Vorausberechnung übereinstimmt? Müssen solche Facta nicht die Ueberzeugung begründen, daß in dem Miteinfluß des Mondes und der Planeten der dritte Factor gefunden ist, aus welchem in Verbindung mit der Sonnenwirkung und den tellurischen Verhältnissen die Temperatur sich bestimmen läßt? Und doch liegt bis jetzt nur eine 16jährige Erfahrung vor. Es wird also nur darauf ankommen, den planetarischen Miteinfluß noch genauer und allseitiger zu prüfen, und das wird am sichersten erreicht werden, wenn von recht vielen Seiten, nicht bloß aus Deutschland (aus Süddeutschland fehlen die Beobachtungen bisher noch ganz), sondern auch aus Frankreich und Rußland die betreffenden Beobachtungen an Herrn Schneider eingesendet werden. Denn nur dann ist es dem genannten Herrn möglich, eine genügende Anschauung davon zu gewinnen, wie weit seine Berechnungen nach Nord und Süd, nach West und Ost Gültigkeit haben und wie die planetarischen Einflüsse in den verschiedenen Breiten sich gestalten. Auch wer den Principien der Astro-Meteorologie nur noch eine gewisse Wahrscheinlichkeit zugestehen will, möge sich durch seine Bedenken nicht zurückhalten lassen, an diesem Werke mitzuarbeiten; denn zur Gewißheit kann jene nur durch solche Mithülfe gesteigert werden. Noch günstiger aber, als im Betreffen der Temperaturen an den einzelnen Tagen gestalten sich die Resultate dieser Berechnungen für die mittleren Temperaturen, indem allerdings noch öfter die Wirkungen der Constellationen sich gegen die Berechnung verzögern oder beschleunigen, so daß wohl einen oder mehrere Tage früher eine Temperatur beobachtet wird, die in der Liste um so viel später verzeichnet steht, und umgekehrt. Da treten dann Abweichungen an den einzelnen Tagen auf, die für die mittlere monatliche Temperatur verschwinden, und so gewährt denn diese letztere bereits eine Genauigkeit, die Jedermann befriedigen wird. Erwägt man hierbei, daß Herr Schneider bisher fast ganz allein gestanden und gearbeitet hat, so muß ein Resultat, das, wenn die drei Colonnen wieder unter sich gemittelt werden, nur Abweichungen von Zehntel-Graden für den Tag ergiebt, gewiß bewunderswürdig erscheinen und der Astro-Meteorologie von recht vielen Seiten eine sorgfältige treue Unterstützung sichern. Daß aber eine solche der guten Sache wirklich förderlich sein muß, bedarf wohl kaum der Versicherung. Schon ist es Herrn Schneider dadurch, daß ihm die Beobachtungen von einzelnen Freunden seit Jahresfrist regelmäßig zugesandt sind, möglich geworden, auf Grund der berechneten Thermometerstände den Gang der Temperatur für Deutschland in kurzen Worten zu schildern. Gewiß wird dieser neue Fortschritt auf der Bahn der Witterungs-Berechnung der Astro-Meteorologie viele neue Freunde zuführen; denn hier wird auf Grund einer wirklichen Berechnung das geboten, was man bisher im hundertjährigen Kalender vergeblich gesucht hat. Findet des Herrn Schneider Unternehmen die nöthige Unterstützung, namentlich auch aus Süddeutschland, Frankreich und Rußland, so wird er gewiß nicht anstehen, das, was er jetzt nur seinen nächsten Freunden als einen ersten Versuch anvertraut hat, der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Pasewalk, Ende April 1853. **Plato, Rector.**

Inserate.

Auf die in der Beilage befindlichen Inserate machen wir besonders aufmerksam. Exped. d. N. Pr. Z.

Aufforderung.

Für den protestantischen Bund wird ein Agent gesucht, der die Zwecke dieses Vereins durch eine ihm anzuweisende, vielseitige Thätigkeit, durch Secretariats-Geschäfte, namentlich auch durch Zeugniß auf Reisen zu fördern hat.

Wie man bei demselben eine lebendig-christliche Gesinnung und Haltung voraussetzt, so verlangt man theologische Bildung und die Befähigung, den Glauben der evangelischen Kirche in Umgebungen, die denselben bekämpfen, zu vertheidigen.

Hierauf Reflectirende wollen sich bei Superintendent Sander in Elberfeld, Pastor Fliedner in Kaiserswerth und Pastor Krafft in Düsseldorf melden.

Elberfeld, im Mai 1853.

(Gesuch) Ein Offizier, welcher elf Jahre in Preußen gedient, den Feldzug von 1850 — 51 in Schleswig-Holstein mitgemacht, über sein Verhalten auf dem Schlachtfelde die ehrenhaftesten Zeugnisse aufzuweisen, aber bis jetzt sich im Vaterlande um eine seinem Bildungsgrade angemessene Stellung vergebens bemüht hat, bittet Edeldenkende um ein kleines Darlehn, um mit solchem den ihm unter dieser Bedingung in Aussicht gestellten Uebertritt in andere Dienste bewerkstelligen zu können. Adressen werden unter v. M. in der Exped. dieses Blattes ergebenst erbeten.

Sollten Eltern geneigt sein, ihre Kinder während des Sommers auf das Land zu geben, so finden sie billige Aufnahme in einer christlichen Familie ganz in der Nähe Berlins. Für Unterricht und Beaufsichtigung ist durch eine bewährte Erzieherin auf das Beste gesorgt. **Adressen erbittet man unter W. 160.** im Intelligenz-Comtoir

Bekanntmachung.

Es sind gestern folgende Pfandbriefe angeblich gestohlen worden:

1) Nr. 13. Pommersche Barnim-Ranow, Kreis Pyritz, über 1000 Thaler.
2) Nr. 7. Westpreuß., Grodziczno, Kreis Michelau, über 1000 Thaler.
3) Nr. 39. Westpreuß., Gladziejewo, Kreis Culm, über 500 Thaler.

Es wird vor dem Ankauf dieser Papiere gewarnt und gebeten, sie vorkommenden Falls der nächsten Polizei-Behörde oder Justiz-Behörde zu überliefern und uns Mittheilung zu machen.

Nakel, den 10. Mai 1853.

Der Magistrat.
Kaulfuß

Submission.

Der Neubau des am 9. November v. J. eingestürzten Gerüstes zur Aufstellung des National-Krieger-Denkmals soll an den Mindestfordernden öffentlich verdungen werden. Die Zeichnung zu dem zu erbauenden Gerüste, so wie die Bedingungen liegen bei dem Königlichen Regierungs-Conducteur Herrn B. Brunckow, Charlottenstr. 62, zur Einsicht offen. Der Termin dazu steht auf

den 18. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr,

in der Wohnung des Herrn B. Brunckow an, wozu sich cautionsfähige Unternehmer einfinden wollen.

Bei genügender Sicherstellung kann die Hälfte des Betrages sofort dem Unternehmer überwiesen werden, und ist die ganze Anschlagssumme bei der Königl. Seehandlung hierselbst deponirt.

Berlin, den 9. Mai 1853.

Harkort I.,
Präsident
des Vereins von Berg und Mark.

Eine Erzieherin und eine Französische Bonne sind zu erfragen bei Fr. Bartel, Mühlendamm 10, 1 Tr.

Von meinen 60 Unterrichtsbriefen

zur gründlichen Erlernung der englischen Sprache erhält man FRANCO (zur Probe) den ersten für einen Thaler; für vier Thaler die ersten neun (durch die man so weit gelangt, jeden leichten engl. Schriftsteller mit Hülfe eines Wörterbuches lesen zu können). Das Honorar für die ganzen 60 (gedruckten) Briefe (von denen wöchentlich zwei FRANCO versandt werden) ist zwei Friedrichsd'or praenum. — Weder Vorkenntnisse noch Bücher sind nöthig; und die Aussprache ist so genau dargestellt, dass man nicht anders als richtig sprechen kann.

BERLIN. KARL JACOBJ, Köln. Fischmarkt 2.

Bei **Ludwig Oehmigke in Berlin** ist eben erschienen:

Adel und Ritterschaft in England

von

Dr. Rudolph Gneist,

Professor der Rechte.
Zweiter Abdruck.
gr. 8. geh. 14 Sgr.

Der erste Abdruck dieser interessanten Schrift hat so grosses Aufsehen erregt, dass derselbe sich in wenigen Wochen ganz vergriffen.

Das Depot von nur französischen Herrenhüten, unter den Linden 26 in der Militair-Effecten-Handlung von E. Salomon, empfiehlt die so eben direct aus Paris angekommenen modernen schwarzen Seidenhüte, wie auch seine leichte Sommerhüte in Filz, Castor ꝛc. ꝛc. zu sehr billigen Preisen.

M. Krudewig,

Feuer- und Ofen-Baumeister,

empfiehlt sich den geehrten **Zuckerfabrik-, Brau- und Brennerei-Inhabern**, sowie allen Fabrikanten und Besitzern größerer Etablissements zur Anlegung oder Verbesserung aller Arten von **Feuerungen**, welche nach einer neuen Methode errichtet, zu Dampf-, Brau-, Branntwein-, Seife-, Farbe-Kesseln ꝛc. ꝛc. mit Steinkohlengeries, Holz oder Braunkohlen sowohl, als auch mit Torf geheizt werden können und die im Vergleich mit den Heizungen gewöhnlicher Art eine Ersparniß von **10 — 50** pCt. an Brennmaterial und Zeit erzielen; namentlich aber bei Dampfkesseln die Erzeugung des Dampfes um **20 - 60** pCt. steigern.

Ferner verfertigt derselbe **Heizapparate**, welche je nach Wunsch oder localer Zweckmäßigkeit mittelst Dämpfe, Wasser oder erwärmter Luft sich zur Heizung von Wohn-, Fabrik-, Treibhäusern, Warm- und Trocknenstuben ganz vorzüglich eignen.

Den Besitzern von Brauereien, sowie denen, die solche anzulegen gesonnen sind, erlaube ich mir hiebei zu bemerken, daß ich außer der Einrichtung neuer hauptsächlich auch **die Aenderung alter Brauereien** übernehme und für jede Braumethode geeignet herrichte, namentlich auch, daß man im Sommer ebenso gut wie im Winter Unterjährbier nach baierischer Methode brauen kann.

Luftmalzdarren (mit Luftregulateurs), die, von gelöchertem Bleche, geflochtenem und gewebtem Drahte, es dem Eigenthümer möglich machen, auf einem Flächenraum von 100 □-F. ein Quantum von 10 bis 15 Centnern Malz täglich zu trocknen, welches rein und mürbe stets noch den Vorzug hat, daß es von allem Beigeschmack frei ist.

Darren zu: Tabak, Obst, Stärkemehl, Cichorien ꝛc., die ebenfalls mit jedem beliebigen Brennmaterial geheizt werden können.

Außerdem übernimmt derselbe auf Verlangen die Lieferung sämmtlicher Geräthe, als: **Kessel, Pfannen** von Eisen oder Kupfer, **Maischkästen** von Eisen, **Kühlschiffe** von Gußeisen zu 20 bis 25 Sgr. per □-Fuß, so wie auch solche von Eisenblech und Kupfer. **Malzdarren** in einer Auswahl von 25—30 verschiedenen Constructionen, dem mannichfachen Unterschiede örtlicher Verhältnisse angemessen; **Pferdepöppel, Mühlen und Pumpen** für jede Einrichtung, ebenso **Ofen, Portalen, Thüren, Rosten, Putzkästen, Schieber** ꝛc. ꝛc. Ferner **Dampfmaschinen mit Kessel** in den verschiedensten Dimensionen und je nach Belieben construirt.

Schon mehrere Tausend der verschiedensten Feuerbauten und Einrichtungen, die in Oesterreich, Preußen, Baiern, Württemberg, Sachsen, Hannover, den beiden Hessen, Baden, Braunschweig, Nassau, den Thüringenschen Staaten sowohl, als auch in Holland, Belgien, Böhmen und Ungarn seit einer Reihe von Jahren von mir existiren, ließen mich nach und nach zu der vielseitigen Erfahrung gelangen, von welcher unterstützt ich im Stande bin, meine Einrichtungen nicht nur vollkommen praktisch zu treffen, sondern auch für deren Gediegenheit und Zweckmäßigkeit eine außerordentliche Garantie zu bieten. Die Herren Unternehmer haben mir nämlich **Zahlung erst dann zu machen, wenn meine Einrichtungen sich als durchaus zweckmäßig erprobt und etwa gelieferte Gegenstände als vollkommen solide sich erwiesen haben.**

Mit Vergnügen ertheile ich auf mündliche oder schriftliche Anfragen nähere Auskunft und bezeichne auf Verlangen die zunächst gelegene Firma, welche nach eigener Erfahrung meine Leistungen kennt und deswegen die genügendsten Mittheilungen darüber zu machen im Stande sein wird.

Koblenz, im Januar 1853.

M. Krudewig,
Bierbrauereibesitzer.

Die Seidenwaaren-Fabrik Mohrenstr. Nr. 21, eine Tr.,

verkauft

Schwarze Herren-Halstücher von 17½ Sgr. an.
Satin de Chine à 22 Sgr.
¼ br. schwarze Glanz-Taffete von 1[illegible] Sgr. an.
Sammet in schwarz und couleurt à 1 Thlr. 2½ Sgr.
Neue für die Jahreszeit passende Kleiderstoffe à 19 Sgr.
Kleider-Atlasse, Damaste, Westenstoffe, echt carmoisin und grauen Gardinen-Taffet, sowie
feine 8/4 breite Thybets zu den billigsten Preisen.

Die ächte patentirte, mit der Ehren-Medaille gekrönte aromatisch-medicinische Schönheits-Gesundheits-Kräuter-Seife

das Extrafeinste für die Haut, in den feinsten und beliebtesten Wohlgerüchen,

von der Société Hygiénique à Paris,

unter dem Allerhöchsten **Privilegio des Kaisers der Franzosen, approbirt** von den **höchsten Medicinal-Behörden** Preußens, Frankreichs u. Englands und als vollkommen anerkannt von sämmtlichen ärztlichen **Celebritäten des Continents**, nimmt unbestritten durch ihre bis jetzt von **keiner** Seife erreichten Vorzüge, sowohl Hinsicht ihrer **Heilkraft** als ihrer **überraschenden** Wirkung bei jeder, selbst Jahrelang vernachlässigten Haut, unter **allen** existirenden dergleichen Fabrikaten den **ersten** Rang ein. — Bei ihren Eigenschaften, die Haut zu reinigen, trägt sie alle Heilkräfte in sich, den Organismus, sowie die Oberfläche derselben in dem schönsten Normalzustande zu erhalten. Alle Hautmängel, mögen sie in **Sonnenbrand, Sommersprossen, Leberflecken, Finnen, Hitzblattern, Flechten oder irgend einem andern Uebel** bestehen, werden nicht nur durch ihren Gebrauch **für immer vollständig** beseitigt, sondern die Haut nimmt gleichzeitig in allen Jahreszeiten jenes **sammtartige, jugendlich Elastische** an, welches zu einem **wahrhaft schönen Teint** erforderlich ist und bewahrt diesen gleichzeitig vor allen nachtheiligen Einflüssen des **Witterungswechsels**. — **Im Bade** wirkt sie **außerordentlich stärkend**, und ist für **Kinder** mit zarter, **empfindlicher** Haut die **einzige** Seife, welche mit **voller** Beruhigung für die Zukunft angewendet werden darf. — **Unter Garantie des Erfolges:**

1ste Qual. groß Format, à Stck. 1 Thlr. — à Dtz. 10 Thlr. — 6 Stck. 5 Thlr.
kl. Ft. à Stck. 15 Sgr. — à Dtz. 5¼ Thlr. — 6 Stck. 2⅔ Thlr.
2te Qual. à Stck. 12½ Sgr. — à Dtz. 4¼ Thlr. — 6 Stck. 2¼ Thlr.
3. Qual. à Stck. 7½ Sgr. — à Dtz. 2⅔ Thlr. — 6 Stck. 1½ Thlr.
mit speciell. Gebrauchsanw.

Bei einer Abnahme von ½ Dutzend an findet schon der Dutzend-Preis statt.

LOHSE, 46 Jägerstrasse, Maison de Paris.

Autoris. Gen.-Depot. feinst. engl. u. franz. Parfüms, Seifen, Schminken ꝛc., überh. aller Toilett.-Artik. zu Orig.-Preisen.
— Niederlagen unterhält dieses Haus **nirgends** und ist diese Seife **ächt** nur direct von demselben zu beziehen. —
— Aufträge von außerhalb werden prompt effectuirt. Emballagen nicht berechnet. Briefe und Gelder werden frankirt erbeten.
— In diesem Hause werden nur **ächte** englische und französische Artikel verkauft. —
— Man bittet, diese **ächte franz. Kräuter-Seife** nicht mit hiesigen dergleichen Fabricaten zu verwechseln. —

Reisesäcke

mit und ohne Koffer, in solider und sauberer Garnitur.

Damentaschen

in Velour, Plüsch, Leder und Sammet, elegant gearbeitet.

Carl Zeibig junior, Werderstraße 12,

vis-à-vis der Königl. Bauschule.

Prätorius & Protzen,

jetzige Inhaber der

Teppich-Fabrik

von **L. F. Becker** hier,

empfehlen ihr Lager aller Sorten Fuss-Teppiche eigener Fabrik, so wie Englische Velour-Teppiche, Tischdecken etc. en gros et en détail zu den billigsten Fabrikpreisen.

Verkaufs-Local **Breitest. No. 15** Bel-Etage.

Rothe und weiße Naumburger und Grünberger Weine in Orhoften und Ankern sehr billig, einzeln à Quart 6 und 7½ Sgr., Rhein- u. Mosel-Weine von vorzüglich schöner Qualité, die ¾ Fl. 6 und 7½ Sgr., kann ich besonders den Herren Cafetiers zu Maitrank, Bischof u. dergl. m. empfehlen, da sie gar keine Säure haben; außerdem offerire feinere Weine bei Partieen u. einzeln billigst

Ferd. Dieterici,
Friedrichsgracht Nr. 61, an der Jungfern-Brücke.

NB. Auch halte fr. Maitrank à Fl. 10 Sgr. vorräthig.

Wein-Handlung von C. A. Waechter u. Co., Leipzigerstraße Nr. 77.

Zum Feste empfehlen wir unsere direct bezogenen
1847er u. 1848er Medocs à Fl. 8 Sgr., 9 Sgr., 10, 11, 12½, 15, 17½ Sgr. bis 1½ Thlr.,
1846er u. 1848er Moselweine à Fl. 5 Sgr. 6 Sgr., 7½ Sgr., 9, 10, 12½ Sgr. bis 25 Sgr.
1846er u. 1848er Rheinweine à Fl 6 Sgr., 7½, 9, 10, 11, 12½ Sgr., 15 Sgr. bis 2 Thlr.
Frischen Maitrank von gutem Moselwein und jungen Kräutern à Flasche 10 Sgr.

Aecht Persisches Insekten-Pulver

in bekannter Güte empfehlen bei Partieen billigst, auch in Schachteln mit unserer Firma versehen von 2½ Sgr. bis 1 Thlr., sowie die daraus gezogene **Insekten-Pulver-Tinktur** in Flaschen von 5 Sgr. an.

Farben- und Droguerie-Handlung von J. C. F. Neumann u. Sohn.

Tauben-Straße Nr. 51.

Fortsetzung des Ausverkaufs Friedrichsstr. 62. (Ecke der Kronenstr.)

Da das Waarenlager dieser Handlung nach Pfingsten von einem Königl. Auctions-Commissarius öffentlich versteigert wird, empfiehlt dieselbe zum Feste, **als nie wieder vorkommend, die elegantesten Ueberzieher, Röcke, Fracks, Beinkleider, Westen und Schlafröcke** von guten gediegenen Stoffen

für jeden Preis.

M. Landsberger.

Die Conservirung aller Arten Pelz-, Tuch- und Wollen-Sachen

gegen Mottenschaden übernimmt auf das Sorgsamste die Pelz-Waaren-Handlung von H. Stuttmeister, Brüderstr. Nr. 1, nahe dem Schloßplatz.



Die Seiden-Waaren-Fabrik 45. Elisabethstraße 45.

verkauft auch en détail zu den billigsten Fabrikpreisen und empfiehlt: Eine reiche Auswahl aller Arten **guter, dauerhafter, schwarzer, seidener Kleiderstoffe**, die Elle zu 15, 16, 17½, 20, 22½, 25 Sgr. bis 1½ Thlr., so wie schwarze **Herren-Halstücher** in allen Größen und Qualitäten.

Seidene Müller-Gaze (Beuteltuch)

empfiehlt den Herren Mühlenbesitzern in allen Nummern die Fabrik von

Wilhelm Landwehr,

Spandauer Straße 53 in **Berlin.**

Meinberg!

Die Curzeit beginnt am 13. Juni. Die Schwefel-, Schwefel-Schlamm-, kohlensauren Gas- und Salzbäder, nebst den kräftigsten Gas- und Wasser-Douchen bilden einen Verein der wirksamsten äußern Heilmittel, die durch den innern Gebrauch des Säuerlings, Salzbrunnens und der Molken geeignete Unterstützung finden. Gicht, Rheumatismus, Hautschwäche, Flechten und chronische Hautausschläge, Knochen- und Gelenk-Krankheiten, Lähmungen, Scropheln, Drüsen-Anschwellungen, Verschleimung, Menstrual- und Hämorrhoidal-Beschwerden sind nach hundertjähriger Erfahrung die Leiden, welche in Meinberg Linderung und Heilung finden. Logis-Bestellungen sind beim Herrn Hausverwalter Corbach zu machen.

Die Brunnen-Direction.

Seebad Heringsdorf.

Die Badesaison beginnt Mitte Juni, und bin ich in ärztlichen Angelegenheiten täglich von Mittag ab sicher anzutreffen

Dr. med. von Wallenstedt, Badearzt ꝛc., am großen Fahrwege im Pankschen Hause.

See- und Sool-Bad Colberg.

Dieses durch seine vorzügliche Wirkung, besonders in allen scrophulösen, veralteten rheumatischen und nervösen Leiden allgemein bekannte und durch **die Verbindung der Sool- und See-Bäder einzig in seiner Art dastehende Bad** wird auch in diesem Jahre dem badereisenden Publicum empfohlen. Wir halten diese öffentliche Empfehlung um so mehr für unsere Pflicht, als die herrlichsten und wahrhaft überraschenden Wirkungen des mit dem Seebad verbundenen und dasselbe in vielen Fällen vorbereitenden Sool-Bades sich schon seit Jahrzehnten bewährt haben.

In Betreff des häufigen, fast nie unterbrochenen Wellenschlages steht das hiesige See-Bad unter allen Ostsee-Bädern obenan, und ist deshalb erfahrungsgemäß ebenso wirksam wie manche der weit entlegenen, renommirtesten Nordsee-Bäder.

Das Bad für die Damen ist durch das vorliegende anmuthige Wäldchen, Maykuhle genannt, so wie durch den Hafen vollkommen geschützt. Die Bade-Buden des Damen- und Herrenstrandes sind gegen frühere Jahre bedeutend vermehrt und verbessert.

Die in unmittelbarer Nähe des Strandes befindliche große Anzahl reinlicher und billiger Wohnungen, so wie die angenehmen, schattigen Spaziergänge, die bereits bestehenden und noch hinzutretenden Vergnügungs-Anstalten, namentlich das große, elegant ausgestattete Gesellschafts-Haus mit einer anerkannt vorzüglichen Restauration machen dies Bad zu dem angenehmsten Aufenthalte für Badegäste.

Durch die Eisenbahn- und Schnellpost-Verbindung gelangt man ohne Aufenthalt in 20 Stunden von Berlin nach Colberg.

Die Bade-Saison beginnt Mitte Juni und währt bis Ende September.

Alle Mineral-Brunnen, natürliche wie künstliche, sind in den hiesigen Apotheken vorräthig.

Zur Beschaffung von Wohnungen belieben sich die Herrschaften an die „Direction des Bade-Vereins" zu wenden.

Colberg, den 3. Mai 1853.

Die Bade-Direction.

Das neue eiserne Personen-Dampfschiff

„Die Dievenow"

— mit 3 bequem und geschmackvoll eingerichten Kajüten und einer guten und billigen Restauration versehen — fährt im Monate Mai d. J.

von Stettin nach Wollin und Cammin
am 2., 4., 9., 12., 18., 24., 27. und 30. Mittags 12 Uhr,
von Cammin nach Wollin und Stettin
am 3., 6., 10., 13., 20., 26. und 28. Vormittags 10 Uhr.

Dauer der Fahrt ca. 4½ Stunden.

Billets sind an Bord des Schiffes zu lösen.

Der Hauptfahrplan, welcher am Bord des Schiffes, so wie bei Nachstehenden einzusehen ist, ergiebt das Nähere.

Nähere Auskunft erhält man in Wollin bei Herrn G. Koeppe, in Cammin bei Herrn W. John und hier bei dem Unterzeichneten.

Stettin, den 29. April 1853.

J. F. Braeunlich,
Comtoir: Krautmarkt Nr. 973, 2 Tr.

Berlin-Anhaltische Eisenbahn.

Im April d. J. betrugen die Einnahmen 112,065 Thlr.
Desgleichen pro Januar bis März c. incl. . . 210,582 Thlr.
Summa . . 322,647 Thlr.
Pro Januar bis April incl. vor. Jahres wurden eingenommen . . . . . . 288,061 Thlr.
Daher Mehr-Einnahme pro 1853 . . 34,586 Thlr.

Berlin, den 11. Mai 1853.

Die Direction.
(gez.) Fournier.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Pauline Triller mit Hrn. Carl Werner zu Frankfurt a. d. O.

Verbindungen.

Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung zeigen statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst an

Boetz, den 8. Mai 1853.

Rudolph Rumschöttel,
Amalie Rumschöttel, geb. Friese.

Hr. Kreisrichter Schmidt mit Frl. Emilie Zink zu Pasewalk.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. Th. Fuhrmann hiers.; eine Tochter dem Hrn. Thierarzt Sommer hiers.; Hrn. Gustav Zegbaum hierselbst.

Todesfälle.

Heute früh 3½ Uhr starb nach langen Leiden an der Wassersucht unser geliebter Vater, Schwieger- und Großvater, der Rittmeister a. D. Carl Friedrich Ludwig von Dewitz in einem Alter von 65 Jahren, welches wir statt jeder besondern Meldung allen Verwandten und Freunden ganz ergebenst anzeigen.

Naugard, den 10. Mai 1853.

Die Hinterbliebenen.

Hr. Gürtlermeister Caspar hiers.; Hr. Dr. Beer hiers.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 11. Mai. Im Schauspielhause. 60. Abonnements-Vorstellung. Mathilde. Schauspiel in 4 Acten, von R. Benedix. — Kleine Preise.

Donnerstag, den 12. Mai. Im Opernhause. (71. Vorstellung. Die Familien Capuleti und Montecchi, Oper in 4 Abtheilungen. Musik von Bellini. (Letztes Auftreten des Fräul. Wagner in der Rolle des Romeo vor ihrer Urlaubsreise.) — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 61ste Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male: Ein gescheidter Hausvater. Lustspiel in 1 Act, von J. C. Mand. — Besetzung: Nils Steffen, Kaufmann in Christiania, Hr. Döring. Elsbeth, seine Tochter, Frl. Arens. Thorwald, Student, Hr. Meaubert. Jens Anderssen, früher Kaufmann in Drammen, Hr. Gern. Klaas, Steuermann, Hr. Grohmann. Toms, Matrose, Hr. Hiltl. Ein Notar, Hr. O. Bethge. Zwei Zeugen. Die Handlung geht in und bei Christiania in Norwegen vor. — Hierauf: Der verwunschene Prinz. Lustspiel in 3 Abtheilungen, nach einer Anekdote von J. v. Plötz. — Kleine Preise.

Freitag, den 13. Mai. Im Opernhause. (72. Vorstellung.) Der Barbier von Sevilla, komische Oper in 2 Abtheilungen, Musik von Rossini. (Hr. Rieger, vom Stadttheater zu Breslau: Figaro, als erste Gastrolle. — Kleine Preise.

In Potsdam. Auf Allerhöchsten Befehl: Theater-Vorstellung. — Der Billet-Verkauf beginnt erst Freitag früh.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 12. Mai. Gastspiel des Königlichen Hofschauspielers Hrn. Lang aus München. Zum 1sten Male wiederholt: Staberl's Reise-Abenteuer in Frankfurt und München. Posse in 2 Acten, von Carl. (Staberl: Hr. Lang, als Gast.) Vorher, auf Begehren: Die Hochzeitsreise. Lustspiel in 2 Acten von Rod. Benedix. — Preise der Plätze: Fremden-Loge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc. Anfang 6½ Uhr.

Freitag, den 13. Mai. Die Journalisten. Original-Lustspiel in 4 Acten von Gustav Freytag.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstr. 90.

Donnerstag, den 12. Mai. Zum Benefiz des Herrn Wilhelm Kunst. Zum ersten Male: Der Corporal des Kaiserreichs, oder: Die Heimathlosen. Schauspiel in 5 Acten von Adrian v. Arx. (Herr Wilhelm Kunst den Corporal.)

Kroll's Etablissement.

Donnerstag, den 12. Mai. Fra Diavolo, kom. Oper in 3 Acten Musik von Auber. Anfang 7 Uhr. Vorher: Großes Concert unter Leit. des Musik-Dir. Hrn. Engel. Anfang 6 Uhr. Billets zu reserv. Plätzen à 10 Sgr. incl. Entrée sind bis Nachmittags 3 Uhr in den Kunsthandl. der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 15., und Montag, den 16 Mai. **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée. Billets dazu werden jedoch nur bis Sonnabend Abend 6 Uhr in der Kunsthandl. des Herrn Lüderitz verkauft. Ein Verkauf hiervon an der Kasse findet nicht statt. Bestellungen von Diners zu den Feiertagen werden so zeitig als möglich erbeten.

Gesellschaftshaus.

Donnerstag: Vorletzter
Grand bal masqué et paré.
Die Tänze werden von Herrn Medon geleitet.
Logen und Nischen sind im Comtoir u. a. d. Casse zu haben. Eröffnung 9 Uhr. Entrée 15 Sgr.
Ferd. Schmidt.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten. — Vielleicht, daß Mancher meint. Kammer-Verhandlungen.

Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Liegnitz: Zur Ritter-Academie. — Aus Niederschlesien: Urtheile. — Magdeburg: Wislicenus.

Kassel: Kammer. — Hamburg: Herzog von Augustenburg. — Frankfurt a. M.: Börse. — Hannover: Gegen Wühlereien. Die Commissionen der Kammer. — Braunschweig: Wie man Geschichte lehrt. — Oldenburg: Civilliste.

Oesterreichischer Kaiserstaat. Baron Meyendorff. Indiscrete Correspondenten. Graf Rechberg's Mission. Zur Nationalbank. Eine Dankprocession. Galizische Zustände. Zu den Strafgesetzen. Tel. Dep.

Ausland. Frankreich. Paris: Schraubendampfschiffe und die Routiniers der Flotte. Ein Gesetz-Vorschlag, der die Stellung der Regierung verräth; Kammer. Napoleon in Saint-Denis; die Barnabiten. Tagesnotizen.

Großbritannien. London: Zur Geschichte der Kossuth-Hale'schen Raketenfabrik. Wunderbare Zufälle und Umstände. — Malta: Tel. Dep.

Schweiz. Bern: Wie die Freiburger freie Bürger sind.

Niederlande. Haag: Notizen.

Belgien. Brüssel: Adelstitel. Conseil heraldique. Kammer. Armee-Organisationen. Tel. Dep.

Dänemark. Kopenhagen: Zoll an der Elbe. Der nächste Reichstag. Arbeiter-Tumult in Roeskilde.

Aus der Kammer. — Gerichts-Verhandlungen. — Wissenschaft. — Inserate.

Börse von Berlin, den 11. Mai.

Die Stimmung der Börse war für die meisten Effecten sehr flau, namentlich erfuhren Berbacher, Aachen-Mastrichter auch Brieg-Neisser Actien einen erheblichen Rückgang.

Fonds- und Geld-Course.

Freiw. Anleihe	4½	101½ bez. G.	Schles. Pfdbr.	3½	99¼ G.
St. do. 50 u. 52	4½	103⅞ bez.	v. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	93½ bez. B.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. S.	—	169½ B.	Kur- u. Neum.	4	101 bez.
K. u. N. Schld.	3½	92½ G.	Pommersche	4	101½ bez.
Brl. St.-Obl.	4½	102½ B.	Posensche . .	4	100⅝ G.
do. do.	3½	92½ G.	Preußische .	4	
K. u. Nm. Pfdb	3½	100½ bez.	Rh. u. Westph	4	100½ bez.
Ostpreuß. do.	3½	97 G.	Sächsische .	4	101 bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	99⅞ B.	Schlesische .	4	101½ G.
Groß. Pos. do.	4	104⅞ B.	P. B. Anth. sch.	—	110½ a 110 bez.
do. do.	3½	97⅞ G.	C. B. Bl. Act.	—	
Westp. Pfdbr	3½	98⅜ bez.	F. Gldm. à 5 t.	—	111¼ G.

Eisenbahn-Actien.

Ach.-Düsseld.	4	94½ bez. B.	Kiel-Altona	4	110 B.
Aach.-Mastr.	4	89, 88, ½ bz. B.	Liv.-Florenz.	4	92 B.
Amst.-Rotterd.	4	85½ bez.	Ludw.-Berb.	4	128½ a 127⅞ bez.
Berg.-Märk.	4	75½ a 75 bez.	Mgdb.-Hlbrst	4	
do. Prior.	5	103½ G.	Mgdb.-Wittb.	4	50½ B.
do. 2. Ser.	5	102¼ B.	do. Prior	5	101½ G.
Brl. Anh. A. B.	4	135½ bez. B.	Mecklenburg.	4	52 a 51½ bez. B.
do. Prior.	4	100½ bez. G.	N.-Schl. Mrk.	4	100½ B.
Berl.-Hamb.	4	110½ a ½ bez. B.	do. Prior.	4	101 bez.
do. Prior	4½	104 G.	do. do.	4½	102½ G.
do. 2. Em.	4½		do. 3. Ser.	4½	102½ G.
Brl. P. Mgdb.	4	93 B.	do. 4. Ser.	5	103 G.
do. Prior.	4	100 bez.	do. do. Zwgb.	—	67 B.
do. do.	4½	102½ bez.	Oberschl. L. A.	3½	228 a 227 bez.
do. L. D.	4½	102½ bez.	do. L. B.	3½	189 bez. u. B.
Berl.-Stettin	4	158½ bez.	Prz. W. St. B	4	47½ bez.
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	133 B.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4	89 a 87 bez.	Rheinische .	4	90⅞ 89½ 90 bz.
Cöln-Minden	3½	123 bz.	do. St.-Prior.	4	95½ G.
do. Prior.	4½	102½ bez.	do. Prior.	4	97½ G.
do. do.	5	102 B.	do. v. St. gar	3½	91½ G.
do. do.	4	99⅞ bez.	Ruhr. C. K. G.	3½	95½ G.
Crac.-Ob. schl.	4	94 G.	do. Prior.	4½	101½ G.
Düssld. Elbrf.	4	91 B.	Starg.-Posen	3½	96½ a 96 bez.
do. Prior.	4		Thüringer .	4	109½ bez.
do. do.	5		do. Prior.	4½	102½ G.
F.-W. Nordb.	4	58 a 57⅞ bez.	Wilhelmsbhn.	4	204 bez. B.
do. Prior.	5	103 G.	Zarskoje-Sel.	—	80 B.

Ausländische Fonds.

Rß. Engl. Anl.	5	119⅞ B.	Sardin. Anl.	5	97 B.
do. do. do.	4½	104 B.	do. do.	3	68½ B.
do. bei Stiegl.	4	97½ bez.	Span. inländ.	3	
d. p. Schatzobl.	4	92½ bez.	do. neue dif.	1	23 B.
Poln. Pfandb.	4	98 B.	Kurh. P. 40 t.	—	40½ B.
do. Bk.-C. L. A	5	98⅞ bez.	N. Bad. A. 35 fl	—	23½ bez.
do. do. L. B.	—	23 G.	Sch. Lippe PS	—	30 B.
P. P.-O. 500 fl.	4	93 bez.	Dess. B. A. L. A	4	169 G.
do. à 300 fl.	—		do. do. L. B.	4	154 G.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 10. Mai. Silber-Anlehen 106½. 5% Metall. 94½. 4½% Metall. 85½. Bank-Actien 1453. 1834r Loose —. 1839r Loose 144½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. Nordbahn 228½. London 10 38. Augsburg 108½ Hamburg 159½. Frankfurt —. Paris 127½. Gold 13. Silber 8.

Frankfurt a. M., 10. Mai. Nordbahn 59½. Metall. 5% 87½. do. 4½% 79. Bank-Actien 1630. 1834r Loose 199. 1839r Loose 135½. 3% Spanier 43½. do. 1% 24 3/16. Badische Loose 40⅞. Kurhessische Loose 40. Wien 110⅞. Lombardische Anleihe 93 London 119. Paris —. Amsterdam 100⅞. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 132½. Pfälzische Ludwig-Maximilians-Bahn 104½. Frankfurt-Hanauer —.

Paris, 10. Mai. 3% Rente 81,75. 4½% 104. Span. 3% 44. 1% Span. —. Die Börse war heute ziemlich günstig gestimmt.

London, 10. Mai. Consols 100⅞ a 100½. Spanier 3% 48½ a 49. Span. 1% 24 a 24½. Oesterr. Anl —. Sardinier —. Hamburg 3 M. 13 Mk 8 a 8½ ß. Wien 10 fl. 52 a 54 Kr. Integrale —. Span. Certificate 6½. Metall. —.

Amsterdam, 10. Mai. Metall. 5% Lit. B. 93 1/16. 5% Metall. 83½. 2½% Metall. 42 1/16. Span. 1% 24 7/16. Span. 3% 43 1/16. Integrale 63 1/16. Wien —. Hamburg kurz 35 3/8. London kurz 11,60. Börse ziemlich lebhaft, Oester. und Span. mehr gesucht.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, 10. Mai. Leipzig-Dresden 220 B., 217 G. Sächsisch-Baierische 91½ G. Sächsisch-Schlesische 103½ G. Löbau-Zittau 36½ B., 36½ G. Magdeburg-Leipziger 330½ B., 329½ G. Berlin-Anhaltische 137 B. Berlin-Stettiner 159½ B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 59 B., 58½ G. Thüringer 110 B., 109½ G. Cöln-Mindener 123½ B., 123 G. Altona-Kieler 110 B., 109½ G. Anhalt Dessauer Landes Bankactien Lit. A 170½ B., 170 G. do. Lit. B. 158½ G. Preuß. Bank-Antheile —. Oester. Banknoten 95 G. Wiener Bankactien —. 5% Metall. —.

Hamburg, 10. Mai. Berlin-Hamburg 109½. Magdeburg-Wittenberge 50 B. Köln-Mindener 122 B. Cosel-Oderberger —. Mecklenburger 51. Altona-Kieler 108½. Friedr.-Wilh.-Nord-bahn 57½. Rheinische 90½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger —. Aachen-Mastrichter 91. Span. 3% 40⅞. do. 1% 22⅞. Sardinier 91½. Oester. Metall. —. Sardinier 91½. London lang 13 Mk 3½ ß notirt, 13 Mk 4½ ß bez., London kurz 13 Mk 5½ ß notirt, 13 Mk 5½ ß bez. Amsterdam 35.75. Wien 163.

Börse ohne Geschäft, Valuten weniger begehrt, Geld gefragter und Disconto höher.

Amsterdam, 9. Mai. Integrale 63 1/16. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 24 1/16. Span. 3% 43½. Portug. 39½. Russen 108⅞. Stieglitz 91½. Metall. 5% 83 3/16. Mexican. 26½. London 11,72½ G. Hamburg 35 G. Wien 32½ G.

Course ziemlich behauptet.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 9 Mai 1853.

Zu Lande: Weizen —; Roggen 2 Rt. 3 Sgr. 9 Pf.; große Gerste —; kleine Gerste —; Hafer 1 Rt. 10 Sgr., auch 1 Rt. 8 Sgr. 9 Pf.; Erbsen —.

Zu Wasser: Weizen 2 Rt. 23 Sgr. 9 Pf., auch 2 Rt. 18 Sgr. 9 Pf.; Roggen 2 Rt. 3 Sgr. 9 Pf., auch 2 Rt.; große Gerste —; kleine Gerste 1 Rt. 20 Sgr.; Hafer 1 Rt. 6 Sgr. 3 Pf., auch 1 Rt. 3 Sgr. 9 Pf.; Erbsen 2 Rt. 8 Sgr. 9 Pf., auch 2 Rt. 5 Sgr.

Den 7. Mai.

Das Schock Stroh 10 Rt. 15 Sgr., auch 9 Rt. — Sgr. Der Ctr. Heu 22½ Sgr., geringere Sorte 18 Sgr.

Kartoffel-Preise. Der Scheffel Kartoffeln 27 Sgr. 6 Pf., auch 20 Sgr., metzenweise 1 Sgr. 9 Pf., auch 1 Sgr. 6 Pf.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 11. Mai. Weizen loco n. Qual. 60 — 66 Rt. Roggen loco n. Qual. 48 — 52 Rt. 82 ℔ pr. Frühjahr 47½ a 47½ a 48½ Rt. bez. 82 ℔ pr. Mai-Juni 46½ a 46 a 46½ Rt. bz. 82 ℔ pr. Juni Juli 46½ Rt. bz. u. B. 46 Rt. G. 82 ℔ pr. Juli-August 46 Rt. bez. u. B. 45½ Rt. Geld. Erbsen, Kochwaare, 54 — 55 Rt. Erbsen, Futterwaare, 50 — 52 Rt. Hafer loco n. Qual. 28 — 30 Rt. Gerste, große, loco nach Qualität 38 — 39 Rt. Rüb-Oel loco 10 5/12 Rt. B. 10½ Rt. G. pr. Mai-Juni 10 5/12 Rt. B. 10½ Rt. bezahlt u. Geld. pr. Juni-Juli 10 7/12 Rt. B. 10½ Rt. bz. u. G. pr. September-October 10⅞ Rt. B. 10⅞ Rt. bz. u. G. Lein-Oel 11⅝ Rt. bz. Rapps 79 Rt. B. 78 Rt. G. Rübsen 78 Rt. nominell. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 22½ Rt. bez., mit Faß — Rt. bz. pr. Mai 22 Rt. bez., B. u. G. pr. Mai-Juni 22 Rt. bz., B. u. Geld. pr. Juni-Juli 22⅞ Rt. B. 22 Rt. G. pr. Juli-August 22½ Rt. Brief 22½ Rt. bz. u. G.

Roggen und Spiritus etwas stiller.

Rüb-Oel ziemlich unverändert.

Stettin, 10. Mai. Weizen gelb. pomm. und schles. behauptet, poln. flau, loco 56 Wispel 90 ℔ weißer und weißbt. poln. 64 Rt. bez., 180 Wispel, 3 Ladungen 89—90 ℔ gelber schles. loco 62½ Rt. bez., 80 Wispel 89 — 90 ℔ pomm. loco 62½ Rt. bez.

Roggen Anfangs fest, schließt etwas stiller, 86 ℔ loco 50 Rt. bez., 50½ Rt. G., 82 ℔ pr. Frühjahr 47½ Rt. bez., 47½ Rt. B., 86 ℔ 49½ Rt. bez., pr. Mai—Juni 82 ℔ 47 Rt. bez., B. u. G., pr. Juni — Juli 82 ℔ 46½ a 47 a 46½ Rt. bez., 46⅞ Rt. B., pr. Juli — August —, pr. August—Septbr. 46 Rt. B., pr. September — October 44½ Rt. bez.

Gerste kleine 71 ℔ 36½ Rt. bez., große 76 ℔ 37 Rt. bez., 74½ ℔ 36 Rt. bez.

Hafer pomm. 53 ℔ 30 Rt. bez.

Rüböl etwas stiller, loco —, pr. Mai 10½ Rt. bez., pr. Mai—Juni —, pr. Juni — Juli 10½ Rt. G., pr. September — October 10 5/12 Rt. bez., 10⅞ Rt. B., pr. October — November 10⅞ Rt. bez.

Spiritus loco gefragt, Termine flauer, am Landmarkt ohne Faß 15½ a ⅞ % bez., loco ohne Faß 15⅞ a 15½ % bez., mit Faß —, pr. Frühjahr gestern 16 % bez., bleibt B., pr. Juni — Juli 16 % bez. u. B., pr. Juli — August 15½ % bez.

Zink fest, pr. Frühjahr 6½ Rt. B., 6⅜ Rt. G., pr. Juni — Juli 6 Rt. B., 5 11/12 Rt. G.

Breslau, 10. Mai. Bei reichlicheren Zufuhren Weizen unverändert fest, dagegen Roggen matt, Gerste und Hafer bei schwacher Kauflust fast ohne Veränderung.

Heute bezahlte man Weizen weißer 64 — 70 Sgr., gelber 63—68 Sgr., Roggen 53—59 Sgr., Gerste 40—45 Sgr., Hafer 29 — 32 Sgr.

Kleesaat mehr angeboten bei schwacher Kauflust, man bezahlte rothe 9½ — 11 Rt., weiße 9 — 12½ Rt. Leinsaat bei matter Stimmung wie gestern.

Spiritus sehr fest und loco 9 1/12 Rt. bez., 9 Rt. ferner viel G., pr. Mai 9½ a 9 1/12 Rt. G., pr. Juni 9½ Rt. G., pr. August 9⅞ Rt. begeben.

Rüböl unverändert.

Zink loco Ufer a 6 1/12 Rt. bez. u. G., ab Gleiwitz nichts offerirt.

Magdeburg, 10. Mai. Weizen 50 a 58 Rt. Roggen 46 a 47 Rt., Gerste 36 a 38 Rt., Hafer 26 a 28 Rt. — Spiritus loco 29½ Rt. pr. 14,400 % Tr.

Wien, 9. Mai. Für Brotfrucht wenig Frage, auch Weizen etwas billiger. Von Rapps nichts verkauft und Käufer sehr flau.

Hamburg, 9. Mai. Weizen sehr ruhig und zu letzten Preisen, einzeln darunter, angeboten. Roggen mehr gefragt, loco 96 a 106 Rt. Court. pr. 5100 ℔, ab Dänemark 120—121 ℔ pr. Juni 67 Rt. Bco. pr. Last bez., 121—122 ℔ a 70 Rt. erlassen, sowie 115—116 ℔ ab Petersburg 57 Rt., 115—116 ℔ ab Riga 60 Rt., 115—116 ℔ ab Archangel a 50 Rt. Bco. pr. Last. Gerste preishaltend. Hafer etwas mehr gefragt, ab Dänemark 80—81 ℔ 4 Mk 10 ß, 84 ℔ 4 Mk 12 ß, so wie gedarrter 84 — 85 ℔ 5 Mk 3 ß pr. Tonne bez. Rappsaamen sehr fest, ab Westküste bis 136 Rt. Bco., ab Ostküste 135 Rt. Bco. pr. Last bez. Oel pr. Mai 20⅞, pr. October 22½.

Paris, 7. Mai. Mehl ohne wesentliche Veränderung. Weizen gut behauptet. Roggen anhaltend fest, die hohen Forderungen der Eigner stören jedoch das Geschäft. Man hält auf 17 Fr. a 17 Fr. 25 C. pr. 115 Kil. Gerste unverändert. — Auf den inländischen Märkten blieb Weizen fest, zum Theil waren Preise höher. Hafer ohne wesentliche Veränderung. Rüböl hier 77 Fr., ger. 85, in Lille 70 Fr.

Amsterdam, 9. Mai. Weizen poln. in Cons. mit gutem Handel etwas höher, 130 ℔ weißbunt. poln. 315 fl., 126—128—129 ℔ bunt. do. 292 a 300 a 306 fl., 130 ℔ rothb. do. 290 fl., 126 ℔ bunt. poln. 287 fl., 129 ℔ roth. engl. 260 fl. Roggen gut preishaltend, im Entr. 117—118 ℔ n. archang. 171 a 173 fl., 117—119 ℔ n. petersb. 170 a 174 fl., 118 ℔ a gedr. 169 fl., 123 ℔ burgos. 187 fl., 118 ℔ n. petersburg. 172 fl., in Cons. 122 ℔ nord-brab. 200 fl., 123 ℔ amerikan. 195 fl., 123 ℔ holst. 200 fl., 119 ℔ odess. 183 fl., 222 ℔ preuß. 200 fl.

Kohlsaamen täglich ½ L., pr. Herbst ½ — 1 L. höher, auf 9 Faß täglich 63½ L., pr. Mai 63½ L., pr. August 63½ L., pr. September 63½ fl., pr. October 63½ L., pr. November 64 L., pr. December — L., pr. April — L. Leinsaamen ohne Handel. Rüböl täglich preishaltend, auf Lieferung Anfangs höher, später angeboten, auf 6 Wochen 37 fl., effect. 36 fl., pr. pr. September 36½ a 36⅞ fl., pr. October 36½ a 37 fl., pr. November 36⅞ a 37½ fl., pr. December 36⅞ a 37 fl., pr. Mai 1854 38 fl. Leinöl auf 6 Wochen 31 fl., effect. 30 fl., pr. Juni — fl., pr. September und pr. October 31 fl., pr. December 31 fl. Hanföl auf 6 Wochen 37½ fl., effect. 36½ fl. Rübkuchen 66 a 70 fl. Leinkuchen 10 a 12 fl.

Eisenbahn-Anzeiger.

Berichtigung.

In den gestrigen Einnahme-Berichten ist zu lesen statt Prinz-Wilhelmsbahn (Steele-Vohwinkler): Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberger).

Kanal-Liste. Neustadt-Eberswalde, 9. Mai.

9. Mai: Ramin von Stettin nach Berlin an Philipp 85½ Roggen. Jeschur von Stettin nach Berlin an Fritsch 50 Roggen. Zusammen — Weizen, 135½ Roggen, — Gerste, Erbsen.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 10. Mai. Abds. 9 U.	28 Zoll 2 3/10 Linien	+ 7½ Gr.
Am 11. Mai. Morg. 7 U.	28 Zoll 4 Linien	+ 7 Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 3 1/10 Linien	+ 11½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5

Hierzu eine Beilage.